

Bezugspreis: Durch unsere Erzeugnisse und Agenturen: Ausgabe A: 50 Pfennig monatlich, 1.50 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 45 Pfennig monatlich, 1.35 Mark vierteljährlich (Schuljahrgebühren monatlich 10 Pfennig). Durch die Post: Ausgabe A: 60 Pfennig monatlich, 1.80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 55 Pfennig monatlich, 1.65 Mark vierteljährlich (ohne Postgebühren). Der Wiesbadener General-Anzeiger erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Wiesbadener

Anzeigenpreise: die einseitige Zeile des neuen Rates aus dem Wiesbadener 20 Pf., von auswärts 25 Pf. finanzielle Anzeigen des neuen Rates: die Zeile aus dem Wiesbadener 75 Pf., von auswärts 100 Pf. monatlich nach ausliegendem Tarif. Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach dem Tarif. Garantie für Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach dem Tarif. Bei Anzeigen für die Zeitdauer der Infektionsgebühren durch die Stadt, bei Konsumverordnungen usw. wird der bewilligte Rabatt gewährt.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage Amtsblatt der Stadt Wiesbaden

Amfliches Publikationsorgan der Gemeinden: Schierstein, Sonnenberg, Rambach, Naurod, Frauenstein, Wambach u. d. a.

Verleger für Hauptgeschäftsstelle und Redaktion 100; für Berlin 819. — Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritianstraße 12. — Berliner Redaktionsbüro: Schöneberger Str. 10, Berlin S. W.

Jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers (Ausgabe B) ist mit 500 Mark gegen Lohn durch Unfall, jeder Abonnent des Wiesbadener General-Anzeigers, der auch die demontierte Hefenbeilage „Kochbrunnenmeister“ (Ausgabe B) bezieht, insgesamt mit 1000 Mark auf den Lohn oder sonstigen Schaden infolge Unfall bei der Rührberger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Bei den Abonnenten der „Kochbrunnenmeister“ gilt jedoch dieselben bedingte Versicherung, unter den gleichen Bedingungen auch die Versicherung gegen die Gefahr des Brandes, so daß wenn Mann und Frau versichert sind, im Falle eines Brandes ein Betrag von 1000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rührberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherung hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Versicherungsbedingungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß, die vom Verleger oder direkt von der Rührberger Lebensversicherungs-Gesellschaft zu beziehen sind.

Nr. 150. Freitag, den 30. Juni 1911. 26. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Unter Spionageverdacht.

Berlin, 30. Juni. Der 23jährige, aus Polen kommende Student der Technischen Hochschule, Sawicki, wurde wegen Spionage zu Gunsten Russlands verhaftet. In seiner Wohnung fand man kompromittierende Gegenstände.

Expräsident Diaz in Deutschland.

Bad Nauheim, 30. Juni. Expräsident Profrisco Diaz ist mit Familie zu längerem Kuraufenthalt gestern nachmittag hier eingetroffen.

Belgische Stimmrechtskundgebung.

Brüssel, 30. Juni. Die liberalen Fraktionen des Senats und der Kammer haben sich für ein allgemeines, gleiches Stimmrecht von 25 Lebensjahren an für Parlament-, Provinzial- und Kommunalwahlen ausgesprochen.

Distanzritt Danzig — Konstantinopel.

Sofia, 30. Juni. Leutnant v. Braun vom 1. Leib-Rifaren-Regiment in Danzig ist auf dem Distanzritt Danzig — Konstantinopel hier eingetroffen.

Das Ministerium Caillaux.

Paris, 30. Juni. Caillaux und die anderen Minister haben bereits ihre Posten angetreten. Monis hat das Ministerium des Innern verlassen und sich zu seiner Erholung nach Versailles begeben.

Die Vetobill.

London, 30. Juni. Die Beratung der Vetobill im Oberhaus machte gestern keine wesentlichen Fortschritte. Schließlich wurde 1 mit verschiedenen Amendements, die teilweise von der Regierung bekämpft wurden, angenommen.

Der Seemanns-Ausstand.

London, 30. Juni. Der Ausstand der Seeleute führte in Liverpool zu großen Schwierigkeiten hinsichtlich der Beschaffung der aus Amerika und Kanada dort eingetroffenen Nahrungsmittel.

Das Seepferdchen.

London, 30. Juni. Das Unterhaus feierte gestern die Debatte über das Seepferdchen fort. Diefelbe wird voraussichtlich nicht vor Montag abend zu Ende geführt werden können.

Die Lage in Albanien.

Konstantinopel, 30. Juni. Nach amtlichen Meldungen werden die kriegerischen Operationen, falls die Aufständischen sich in der ihnen gewährten Frist nicht unterwerfen, in verstärktem Maßstab wieder aufgenommen werden.

Kongress der Jugendgerichtshöfe.

Paris, 30. Juni. Der erste internationale Kongress der Jugendgerichtshöfe wurde gestern vormittag unter dem Vorsitz Deschamps eröffnet.

Ein russischer Dreadnought.

Petersburg, 30. Juni. Der erste russische Dreadnought ist gestern vormittag in Sebastopol auf der baltischen Werft vom Stapel gelaufen.

Ministerwechsel in Spanien.

Madrid, 30. Juni. Der Minister des Innern, Ruiz Ballorino, der sich auf Urlaub befindet, ist demissionarisch zurückgetreten. Eine Veränderung im Kabinett wird demnächst eintreten und soll sich auf die Portefeuilles des Innern und der Justiz beschränken.

Die Spanier in Marokko.

London, 30. Juni. Einer Meldung aus Tanger zufolge ist die spanische Regierung im Begriff, noch eine weitere starke Truppenabteilung in Larache zu landen. In Tanger stehen Gerüchte um, daß Spanien Marokko zu besetzen wünsche.

Feuer im Schiff.

Newyork, 30. Juni. Auf dem Dampfschiff „Ohio“ brach in der Brocktoner Werft Feuer aus. Da der Kommandeur eine Explosion fürchtete, wurde die Pulverkammer unter Wasser gesetzt. Das Feuer, das nur geringen Schaden verursachte, war bald gelöscht.

Osmanenstolz.

Diese Klammern schlagen wieder einmal aus den Dächern der interessanten Völkerschaften im europäischen Orient, und die diplomatischen Feuerwehren haben aufregende Arbeit bei den Löscharbeiten. Alle Anzeichen lassen heute darauf schließen, daß kein einheitlicher Plan für die Dämpfung des Brandes besteht. Russland, das vor einigen Wochen nach der Würde eines Branddirektors griff, indem es einen demütigenden Befehl an die türkische Regierung erteilte, erhielt derartige Diebe auf die verwegene Hand, daß es nach der erlittenen Schlappe keine Lust mehr verspürt, sich ein Oberkommando auf der Balkanhalbinsel anzumachen. Wenn auch Kaiser Nikolaus als außerordentlicher Gesandter des montenegrinischen Sauntönigs mit einem Handschreiben am Hofe des Zaren eingetroffen ist, um in den nächsten drei Monaten Stimmung zugunsten seines Vaterlandes zu machen, so wird es ihm kaum gelingen, das Petersburger Kabinett zu einem neuen Ultimatum an die Türkei zu veranlassen. Nisafat Paisha hat aus der Haltung der Mächte die Folgerungen gezogen und im türkischen Parlamente erklärt: „Die Worte wird des Umstandes gedenken, daß von allen Großmächten nur Russland einen solchen Schritt getan hat.“

Auf seinem Wege nach der Wewa kam Kaiser Nikolaus in einer Bogensahrt auch über Wien und Berlin, um die Stimmung am Ring und am Wilhelmshof zu lernen. Wenn jetzt von montenegrinischen Helfern verbreitet wird, daß die Regierung des Kaiserreichs und des deutschen Reiches die Absicht kundgegeben hätten gemeinsam gegen die Porte vorzugehen, um diese zur Unterwerfung unter die Forderungen Montenegro zu veranlassen, so ist das durchaus falsch. Man gedulde sich in Wien und Berlin durchaus nicht an die falsche Adresse zu wenden, sondern man wird gerade in dem Feilschen gewisse Vorteile erheben, daß die nicht zu billigen Haltung in der albanischen Angelegenheit aufgegeben wird. Gleichzeitig werden die Regierungen dieser beiden Großmächte die Türkei in freundschaftlicher Weise auf die Gefahren aufmerksam machen, denen das osmanische Reich entgegensteht, wenn es die angelegten Reformen in Albanien nicht durchführt, die von allen Mächten gewünscht werden.

Das englische und das russische Kabinett sind in jüngsten Tagen an die beiden Regierungen der europäischen Zentralmächte mit Vorschlägen herangetreten, um diese für den Plan zu gewinnen, die Durchführung der Reformen unter europäische Kontrolle zu stellen. Aber man erfährt die entscheidende Ablehnung, weil man weder in Wien noch in Berlin die Selbständigkeit der Türkei antasten will. Es besteht im Gegenteil der Wunsch, die osmanische Regierung von dem Druck der Weltmächte und Russlands immer unabhängiger zu machen.

Erst bei der jüngsten Anwesenheit der türkischen Studienkommission in Berlin eroberte Hussein Djahid Bey Lage darüber, daß der Fortbestand der sogenannten „Kapitulationen“ die Rechte der souveränen Türkei in unerträglicher Weise einschränken. Dieses einflussreiche Mitglied der türkischen Handelskammer erklärte, es widerspreche dem Völkerrecht, wenn europäischen Mächten allerlei Vorteile und Ausnahmerechte in der Türkei zustanden würden. Bezüglich dieser Kapitulationen, die bereits in das 14. Jahrhundert zurückreichen, hat der deutsche Rechtslehrer v. Liszt Bände geschrieben, daß die Türkei als gleichberechtigtes Mitglied der Staatengemeinschaft nicht betrachtet und behandelt wird. Der Rechtslehrer Professor von Vulmerica hat eine Revision der Kapitulationen als ein dringendes Bedürfnis zum Besten nicht nur der Türkei, sondern auch der Hebung der Rechtssicherheit und der Wahrung friedlicher internationaler Beziehungen bezeichnet. Mit dieser Auffassung stimmen die europäischen Zentralmächte jetzt überein, wenn sie der Einsetzung einer Kontrolle über die Türkei widersprechen und von dem berechtigten Stolz der Osmanen erwarten, daß sie selbst freiwillig die geantagten Schritte tun werden, um die Entzündung der Kriegsfackel zu verhindern.

Rundschau.

Der Kaiser

nahm gestern in Kiel an Bord der „Hohenzollern“ die Audienz von Mitgliedern der dritten sächsischen Kriegerversammlung, welche auf Dampfern die „Hohenzollern“ passierten. Später machten beide Majestäten einen Spaziergang an Land. Der Kaiser empfing mittags an Bord das Komitee der türkischen Studiengesellschaft unter Führung von Dr. Jaesch-Heilbronn und unterhielt sich längere Zeit mit den Herren. Später hörte der Kaiser den Vortrag des Vertreters des auswärtigen Amtes, zur Frühstücksstunde bei den Majestäten an Bord waren geladen der Großherzog von Oldenburg mit dem Erbprinzen und den Prinzessinnen Friederich und der Herzogin und die Herzogin Friederich Ferdinand von Holstein-Glücksburg.

Rückreise des Kronprinzenpaares.

Das deutsche Kronprinzenpaar verabschiedete sich vom englischen Königspar im Buntinghamplatz und fuhr zum Waterloobahnhof, von wo es die Rückreise antrat. Auf dem Bahnhofe befanden sich der Herzog und Prinz Arthur von Connaught, der deutsche Botschafter und alle anderen Mitglieder der Hofgesellschaft. Von Portsmouth aus erfolgt die Weiterreise auf dem Panzerkreuzer von der Tann. In einem Abschiedsartikel für die scheidenden Gäste der Kronprinzessin sagt die „Londoner Daily Graphic“: Wenn es uns gestattet ist, einen Gast besonders zu erwähnen, bräuen wir sicherlich das Empfinden eines sehr großen Teils der öffentlichen Meinung aus, wenn wir aussprechen, welche Freude wir empfunden haben, den deutschen Kronprinzen und seine bezaubernde Gemahlin willkommen heißen zu dürfen. Die mannhafte und freundliche Art des Prinzen und die Lebenswürdigkeit und Kunst der Prinzessin machten überall den glücklichsten Eindruck, der in den spontanen Cheers der Menge auf den Straßen in herzlichster Weise zum Ausdruck kam. Das Prinzenpaar Kaiserlicher Vater und das deutsche Volk werden sich sicherlich freuen, daß sie in so gewinnender Weise vertrieben worden sind. Die angenehmen Erinnerungen, die die Kaiserlichen Hofe zurücklassen, können nur die glückliche Einwirkung auf die politischen Beziehungen zwischen Großbritannien und Deutschland ausüben.

Preussische Prinzen im Meer.

Prinz Joachim von Preußen, der jetzt zum Oberleutnant befördert worden ist, hat nach der Hausordnung des Preussischen Königshauses ein Leutnantspatent von seinem 10. Geburtstag, dem 17. Dezember 1900; er hat sich also 10½ Jahre in dieser Stellung befunden, während die Beförderung zum Oberleutnant im preussischen Heere jetzt nach neun Leutnantsjahren erfolgt. Im Leutnantsalter befanden sich jetzt noch drei Söhne des Prinzen Friedrich Leopold und der jüngere Sohn des Prinzen Heinrich, Prinz Sigismund. Oberleutnants sind noch die Prinzen Oskar und Waldemar; Hauptleute bzw. Kapitänleutnants die Prinzen Adalbert und August Wilhelm; Majore der Kronprinz, Prinz Eitel-Friedrich und Prinz Friedrich Wilhelm, gegenwärtig Verwalter des Landratsamts Frankenstein; Generalobersten sind Prinz Heinrich und Prinz Friedrich Leopold; erkerer, der den Rang eines Generalfeldmarschalls hat, ist zugleich Großadmiral der deutschen Flotte.

Elssalothringischer Nationalbund.

In einer von etwa 200 Personen, Angehörigen aller Konfessionen und aller politischen Parteien besetzten Versammlung in Straßburg wurde gestern der „Elssalothringische Nationalbund“ gegründet. Unter den Anwesenden befanden sich u. a. die Abgeordneten Beiterle, Mumenthal, Pfeiffer und Lange. Der Abgeordnete Pfeiffer führte den Vorsitz. Nach kurzer Durchberatung der Statuten erfolgte eine längere Debatte über das Programm. Eine Kommission von 21 Mitgliedern wurde gewählt. Der elssalothringische Nationalbund ist, wie es in dem Programm heißt, zur Erlangung der Autonomie und zur Vertiefung der elssalothringischen Interessen im deutschen Reich gegründet worden. Zur Verfassung heißt es in dem Programm, daß als Grundbedingung für das leidliche Wohl des elssalothringischen Volkes die Gewährung der allgemeinen Autonomie angesehen werden müsse.

Der deutsch-japanische Handelsvertrag.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht die Bestimmungen des neuen Handelsvertrages zwischen Deutschland und Japan, der am 24. Juni unterzeichnet und am 28. Juni vom Bundesrat genehmigt worden ist. Der Vertrag wird mit Wirkung vom 17. Juli ab in Kraft gesetzt und dem Reichstag beim nächsten Zusammentritt zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt. Der Vertrag ist auf 12 Jahre abgeschlossen. Er regelt in herkömmlicher Weise die Handelsfreiheit, bezüglich deren insbesondere bestimmt ist, daß der gegenseitige Handelsverkehr, abgesehen von den üblichen Ausnahmen, durch keinerlei Einfuhr-, Ausfuhr- und Durchfuhrverbote gehindert werden darf. Hinsichtlich der Schiffahrt wird der Grundsatz der vollkommenen Gleichstellung mit den Schiffen nationaler Flagge ausgesprochen. Eine Ausnahme davon ist bezüglich der Küstenschiffahrt ausgedrückt, die sich ausdrücklich die nationalen Flaggen vorbehalten. Das Zollabkommen, das gleichzeitig mit dem Handelsvertrag am 17. Juli in Kraft treten soll, enthält neben der Reichsbegünstigung hinsichtlich der Einfuhrzölle einen Vertragsartikel, der bei der Einfuhr deutscher Erzeugnisse in Japan und einer solchen der bei der Ausfuhr japanischer Erzeugnisse in Deutschland zur Anwendung kommen soll.

Vorbereitungen zur Zolltarifrevision.

Die Vorbereitungen für die Ausgestaltung der nächsten Handels- und Zollpolitik dürften in größerem Umfange beginnen, sobald die nächsten Reichstagswahlen vorüber sind, also im kommenden Frühjahr. Einzelne Vorbereitungen sind bereits getroffen, die Produktionsstatistiken z. B. sind für einige Gewerbezweige erneuert, und im Reichshofamt will man demnächst mit den Entwürfen für eine Neubearbeitung des Warenverzeichnis zum Zolltarif beginnen und ebenso die Anleitung für die Zollabfertigung neu bearbeiten. Das ist eine umfassende Arbeit, zu der die Vorbereitungen aber bereits abgeschlossen sind. Da jetzt von der vertraulichen Behandlung der Entwürfe abgesehen werden kann, ergibt sich der wesentliche Vorteil, daß die Verwaltung Nutzen ziehen kann aus den besonderen Erfahrungen der am Einfuhrhandel beteiligten Erwerbskreise. Den Berliner Handelsvertreter soll vom Reichshofamt bereits eine Anregung in dieser Richtung zugegangen sein. Die Erfüllung aller Wünsche für die Änderungen in der Zoll- und Handelspolitik dürfte auf die allgemeine Zolltarifrevision verfallen werden. Novellen sind vorher nicht zu erwarten; daher auch alle Erwerbszweige, die die Umgestaltung einzelner Zolltarifpositionen wünschen, wohl damit rechnen müssen, daß eine Entscheidung über diese Wünsche erst gefällt werden wird, wenn die allgemeine Zolltarifrevision im Reichstage zur Beschlussfassung gestellt wird.

Österreichischer neuer Ministerpräsident.

Die Ernennung des Freih. v. Gautschi zum Ministerpräsidenten wird von den Österreichischen Deutschen mit fähler Zurückhaltung aufgenommen. Man erklärt bestimmt, daß die Deutschen in die Aufnahme von Parlamentariern in das Kabinett nur einwilligen werden, wenn der Ausgleich in Wöhnen vorher wenigstens teilweise erledigt wird. Zunächst bleibt es beim Beamten-Kabinett, und Gautschi beginnt mit der Vorbereitung der kurzen Sommertagung des Reichsrats, die nur wenige Tage dauern wird. Freiherr von Winerich wurde zum Statthalter von Niederösterreich ernannt.

Auf Staatsunkosten.

In den Vereinten Staaten besteht die sehr angenehme Einrichtung, daß für die Mitglieder des Kongresses — die Senatoren und Abgeordneten — alljährlich ein Fonds ausgeworfen wird, aus dem deren kleine Bedürfnisse gedeckt werden. Ursprünglich sollte dieser Fonds nur dazu dienen, die durch die gesetzgeberische Tätigkeit notwendig werden den Unkosten zu decken, weil die Diktoren nur gerade für den Lebensunterhalt in Washington genügen. Seitdem hat sich, wie das so häufig der Fall ist, das Verhältnis etwas geändert. Senatoren und Abgeordnete besitzen 30 000 A. jährlich, was ihnen gestattet, recht angenehm zu leben, und der Fonds zur Deckung ihrer sonstigen Ausgaben wird für Dinge in Anspruch genommen, für die er ursprünglich nicht geschaffen wurde. Aus der Berechnung, die der Senat

tür des Senats liefert, geht hervor, daß die Herren Senatoren so ziemlich alles, was sie und in manchen Fällen auch ihre Angehörigen brauchen, vom Staat bezahlen lassen. Zunächst scheint es selbstverständlich zu sein, daß kein Senator seine Zeitungen bezahlt, sondern einfach die Abonnementsrechnung zur Zahlung anweist. Jeder Senator hält es aber augenscheinlich für seine Pflicht, auf alle Zeitungen zu abonnieren, die in dem Bezirk veröffentlicht werden, den er vertritt. Ob er sie auch alle liest, ist eine andere Frage, die wohl ruhig verneint werden kann, aber die Abonnementskosten doch einen Haufen Geld. Nebenbei halten viele Senatoren alle möglichen Zeitschriften und sogar Modezeitungen, von denen man kaum annehmen kann, daß sie studiert werden müssen, um sich über politische Tagesfragen zu unterrichten.

Für gewöhnlich haben die Senatoren selbst dafür zu sorgen, daß sie den Sitzungszeitraum rechtzeitig erreichen und sich nach Ende der Verhandlungen wieder in ihre Wohnungen begeben. Nur wenn die Beratungen sich bis in die Nacht ausdehnen, ist es ihnen gestattet, sich auf Regimentskutschken einen Taximeter zu leisten. Nach dem Betrag der Gelder, die dafür liquidiert worden sind, zu urteilen, macht so ziemlich alle Senatoren nach jeder Nacht mehrere Male nach Hause gefahren sein, denn während in einem Monat zehn Nachmittagsfahrten stattfanden, in denen durchschnittlich neunzig Senatoren anwesend waren, also im schlimmsten Falle neunhundert Droschken hätten benutzt werden können, ist für nahezu dreitausend Fahrten liquidiert worden. Wie sich dieser Umstand erklären läßt, ist schwer zu sagen; vielleicht könnte man das Mittel aber als eine Preisauflage für Zeitungen verwenden, die ihren Lesern mitunter harte Rüsse dieser Art zu machen geben. Außerdem ist es auch eine Sache, die der Staat für die Droschken bezahlt, welche die Senatoren am Ende der letzten Beratung jeder Session benutzen. Das hätten höchstens 90 sein können, doch ist für den Transport von 168 Senatoren bezahlt worden.

Ganz besonders hoch sind die Rechnungen, die an Apotheker bezahlt wurden. Es ist am Ende natürlich, daß die Herren häufig an Halsentzündung leiden, da sie ja lange Reden zu halten haben. Immerhin sind aber ein paar hundert Pfund Drogenkosten und eine große Quantität Quittungen genügt, um eine ganze Armee in gutem Gesundheitszustand zu halten. Der Apotheker liefert außerdem ungezählte Duzende Flaschen Parfüm und ganze Stöße englischer Pflaster, deren Verwendung umso rätselhafter ist, als man sich im Senat seit Jahrzehnten nicht mehr gebogen hat, derartige rätselhafte Zusammenhänge vielmehr dem Abgeordnetenhaus überläßt, wo sie freilich auch selten geworden, aber doch nicht ganz aus der Mode gekommen sind. Da die Senatoren meist ältere Herren sind, und viele von ihnen gern gut essen und trinken, so ist es schließlich erklärlich, daß sie für mehrere hundert Dollar Pepsinabläßer in jeder Saison verbrauchen und der große Konsum von Koffein, Brom und anderen Mitteln gegen Kopfschmerzen ist jedenfalls auch nur auf die geistigen Strapazen zurückzuführen, denen die Senatoren unterworfen sind. Es läßt sich doch auf keinen Fall annehmen, daß diese würdigen Repräsentanten des Volkes Mittel dieser Art etwa aus demselben Grunde verwenden, die für einen lustigen Bruder Studio maßgebend sind.

Wer jemals im Senat gewesen ist, wird sich nicht darüber wundern, daß auch recht erhebliche Massen von Mitteln für Daarpflege in Form von Essenzen, Salben und Wässern gekauft worden sind. Freilich wird man dann auch auf der Ueberzeugung kommen,

daß alle diese Mittelchen wenig wirklichen Wert haben, denn die Senatoren mit typischem Haarwuchs sind so vereinzelt wie frühere Dennen in einem Döhnerhose. Es versteht sich beinahe von selbst, daß der Friseur salon im Senatsgebäude vom Staate unterhalten wird und daß darin nur die feinsten Seifen und Teile zur Verwendung kommen und die Preise entsprechend hoch sind.

Ganz ungeheuer sind die Ausgaben für Depeschen. Wie es scheint verkehren die Senatoren mit ihren Wählern nur auf telegraphischem Wege. Das hat verschiedene Vorteile, indem man sich kürzer fassen kann, alle Angelegenheiten schneller erledigt und es niemand läßt, wenn in einem Telegramm nicht auf alle Einzelheiten eingegangen wird. Ganz besonders während der Beratung des letzten Tarifs hieß die Zahl der Depeschen derart, daß manche Senatoren an einem Tage über hundert Telegramme abschickten.

Das sind so ungefähr die Ausgaben, die für die Senatoren gemacht wurden, und dazu kommt noch, daß jeder Volksvertreter das Recht hat, die Post frei zu benutzen, indem er seinen Namen in die Ecke des Umschlages stempelt. Das gilt nicht nur für Briefe, sondern auch für Dokumente aller Art, und für die im Congressional Record gedruckten Reden der Abgeordneten und Senatoren. Häufig werden diese Reden gar nicht gehalten, sondern nur gedruckt und dann an alle Wähler im Bezirk verschickt, damit diese doch Einblick in die aufopfernde Tätigkeit ihres Vertreters gewinnen.

Neues aus aller Welt.

Das gestrandete Automobil. Gestern fuhr in Berlin ein Droschkenautomobil in der Belle-Alliancestraße gegen einen Sandhaufen und wurde völlig zerstört. Der Insasse, Major a. D. Esland, erlitt zahlreiche Hautabschürfungen und wurde durch Glassplitter im Gesicht verletzt.

Der ensüßerte Ingenieur. Die türkische Regierung drückte den Behörden der Vilajets Monastir und Saloniki ihre Unzufriedenheit mit dem bisherigen Gange der Verfolgung der Entführer Nichters aus. Die Regierung drängt, die Angelegenheit zum Abschluß zu bringen und besondere Anstrengungen zu machen, um eine Verbindung mit den Räubern durch Zuhilfenahme entsprechender Mittel herzustellen.

Großfeuer. In dem ehemaligen Kasernengebäude in der Alexanderstraße in Berlin brach Feuer aus, das in dem Treppenhause seinen Ursprung genommen hatte und dann die Türen und die angrenzenden langen Wohnungsterridore ergriff. Die in großer Stärke angerückte Feuerwehr rettete, da das Treppenhause völlig verqualmt war, mit sechs mechanischen Leitern, Rettungsapparaten und Sprungtischern 36 Personen. Zwei Personen erlitten Rauchvergiftungen. Eine 73jährige Arbeiterin wurde vor der Tür ihrer Wohnung bewußtlos aufgefunden. Sie starb im Krankenhaus.

Verkauftene Geldsäcke. Von einer größeren Geldsackung, welche die Bank von Frankreich am Dienstag an die belgische Nationalbank sandte, kamen auf dem Brüsseler Nordbahnhof zwei Säcke mit je 10000 Francs in fünf-Francs-Stücken abhanden.

Banungslück. Ein schweres Banungslück ereignete sich an dem Neubau des Kasseler Moria-Krankenhauses. Infolge Bruches eines Tragbalkens stürzten 7 Arbeiter etwa 10 Meter tief ab und wurden derart verletzt, daß alle ins Krankenhaus gebracht werden mußten. 5 sind schwer, 2 leichter verunglückt.

Berg und Tal sind schwarz verhüllt. Horch! Die Wasser rauschen leise, Und empor nach Geisterweise Taucht Giselas bleiches Bild.

Barnend hebt's die weiße Hand, Und um die verhüllten Glieder Ballen leucht'ge Boden nieder; Weit umher fliehet das Gewand.

Und den Schiffer saht ein Grauen, Giltig naht er den Gedanken, Denn ein Sturm wird sich entladen Ueber Berge, Strom und An'n.

In glücklicher getroffener Weise das Volkslied nachahmend, zeigt uns die Dichterin, wie der Rheingauer die Gisela Brömser kennt. Wenn durch das enge Rheintal der Sturm heranzog und graue Wolfen über ein Niederwald und Brömserburg jagte, dann sah er in den wallenden Nebeln Giselas Bild, wie sie warnend zur Heimkehr drängte, gleichsam verratend, daß da unten aus den Tiefen, in denen sie freiwillig den Tod gesucht, der Vater Rhein großend hervorbroschen würde, um unter schäumenden Wellenbergen Schiffer und Kahn zu verderben. Was der Rheingauer durch Jahrhunderte hindurch am Herdfeuer erzählte, wenn draußen des Stromes Eisdeide im Froste knarrte, oder in lauschiger Sommernacht auf der Heimkehr vom Fischfang, wenn stunde Lüste der Weinblüte würziges Aroma über den Strom trugen und der Mond sich in silbernen Wellen spiegelte, das war, seit gestern weiß man es — Chimäre. Hofrat Spielmann aus Wiesbaden mußte ein Theaterstück mit drei Vorgängen schreiben und da kummerte ihn die Tradition wenig; er schloß sich berufen, den Rheingauern eine andere Gisela zu zeigen. Was scherte ihn Geschichte und Ueberlieferung? Das Theaterstück ist doch die Hauptfrage.

Gisela im Volksmund. Auch Henninger und Roth erzählen in ihren Sagenammlungen von der Gisela Brömser. Und Adolf Becker, der so köstliche Perlen aus Kassas Sagenbuch gesammelt hat, dabei die Maxime der Gebrüder Grimm beachtend, die Sagen aus dem Volks-

Lofales.

Wiesbaden, 30. Juni.

Kein neues Kaiserhof in Wiesbaden.

Seit Beginn dieses Monats schwirren Nachrichten durch die Blätter, in denen von einem neuen Kaiserhof in Wiesbaden die Rede ist. Gestern brachte ein Berliner Blatt sogar genaue Angaben über Erbauer, Kosten, Fertigstellung dieses Palatinums. Von maßgebender maßstablicher Stelle wurde uns folgendes über den Fall mitgeteilt: An dieser amtlicher Stelle ist von dem Bau eines Kaiserhofes in Wiesbaden, besonders wir darüber in der letzten Zeit in den Tagesblättern berichtet wurde, nicht das mindeste bekannt, auch ist dem Magistrat nicht einer von den Persönlichkeiten der Gesellschaft bekannt geworden, die die Kaiserhofaffäre ins Rollen gebracht hätten. Niemand ist bis jetzt an den Magistrat herangetreten. Daß der Kaiser in den letzten Jahren aus dem Grunde einen kürzeren Aufenthalt in Wiesbaden genommen, weil ihm der Aufenthalt im Wiesbadener Schloß nicht mehr aufsaß, daß die Stimmung des Monarchen deshalb überhaupt nicht mehr Wiesbaden gegenüber so günstig sei wie ehemals, muß auf das allerentschiedenste demontiert werden. Daß doch der Kaiser den hiesigen Vertretern der Stadt während seines letzten Wiesbadener Hofsaßes im Mai d. J. seine vollste Zufriedenheit über seinen Aufenthalt ausgesprochen.

Tatsache ist allerdings, daß die Kaiserin einen Schloßgarten hier vermißt, lebhaft diesen Mangel beklagt und deshalb die Weltkurstadt nicht so gerne besucht, wie Wilhelmshöhe und Homburg v. d. H.

Das mit einem Park umgebene ehemalige herzoglich nassauische „Palais Pauline“, einstiger Wohnsitz der Gemahlin Herzog Wilhelm I. von Nassau, das Eigentum der Stadt ist und das in der Kaiserhofaffäre eine Rolle spielt, dem Kaiser während seines hiesigen Aufenthalts zur Verfügung zu stellen oder aber dasselbe zu diesem Behufe durch einen Neubau à la Schloß Miramar zu ersetzen, ist schon wegen des beschränkten Terrains, auch wenn weitere 5 akre anliegende Willen mit Gärten angefaßt, niedergelegt und ihr Terrain zum Park mit einzubeziehen würden, ausgeschlossen.

Der Magistrat wird in seiner nächsten Sitzung sich mit der Kaiserhofaffäre, zumal ein Magistratsrat als „Seele des Ganzen“ genannt wurde, beschäftigen, um in Form einer Berichtigung den Gerüchten entgegenzutreten.

Des Jahres zweite Hälfte.

Mit dem Juni, der heute zu Ende geht, liegt die erste Hälfte des Jahres hinter uns. Nach dem Ueberstreifen dieses Kulminationspunktes geht es wieder abwärts. War die erste Hälfte des Jahres die Zeit froher Hoffnung, so sollen die übrigen Monate die Erfüllung bringen. „Lenz ist liebliches Verheißung, Herbst ist freundliches Gewähren!“ Mit dem Juli beginnt die Erntezeit; er heißt der Heumond, denn er steht im Zeichen der Heurnte.

Die Sonne steigt, nachdem sie im Juni zur Sommerwende ihren höchsten Stand erreicht hat, wieder abwärts in ihrer Bahn, indessen so langsam, daß gegen Ende des Monats die Tageslänge immerhin noch fast 15 1/2 Stunden beträgt. Zu Anfang des Monats geht die Sonne morgens 3 Uhr 56 Min. auf und 8 Uhr 11 Min. unter, am 31. Juli 4 Uhr 30 Min. auf und 7 Uhr 41 Min. unter. Daraus ergibt sich eine Abnahme der Tageslänge von 16 Stunden 15 Minuten auf 15 Stunden 11 Minuten, mithin um 1 Stunde 4 Minuten. Die Dämmerungszeit nimmt von 36 Minuten zu Anfang des Monats um ca. 7 Minuten bis gegen Ende des Monats ab. Gegen Ende des Monats bemerkt man bereits deutlicher, daß die Nächte wieder an-

fangen, dunkler zu werden, weil die astronomische Dämmerung bei uns nicht mehr den mitternächtlichen Norden erreicht. Die Zeitgleichung, d. h. der Unterschied zwischen wahrer und mittlerer Sonnenzeit, nimmt bis zum Schluss des Monats von 3 1/2 Minuten bis auf 6 1/2 Minuten zu. Am 24. tritt unter Tagesgestirn aus dem Zeichen des Krebses in das des Löwen, oder sie bewegt sich am Sternhimmel in den Zwillingen, am gegen Ende des Monats in den Krebs einzutreten. Am 2. morgens 7 Uhr, befindet sich die Sonne in Erdferne und hat einen scheinbaren Durchmesser von 31' 28".

Die Phasen des Mondes treten ein: Am 3. 10 1/2 Uhr vormittags, erstes Viertel, am 11. 1 1/2 Uhr nachmittags, Vollmond, am 19. 6 1/2 Uhr vormittags, Bollmond, letztes Viertel und am 25. 9 Uhr nachmittags, Neumond. In Erdferne ist er am 9. in Erdnähe am 24. dabei erscheint sein Durchmesser, im Winkelmaß ausgedrückt 29' 28" bzw. 33' 10" groß. In scheinbarer Mondnähe stehen am 5. Jupiter, am 19. Mars, am 20. Saturn und am 28. Venus.

Von den Planeten ist zu bemerken: Merkur bleibt den ganzen Monat über unsichtbar. Venus ist am 7. in größter östlicher Elongation (45 Grad 29 Min.), ist immer noch Abendstern, doch nimmt ihre Sichtbarkeitsdauer immer mehr ab. Ende des Monats geht sie schon gegen 9 Uhr abends unter, ist also nur wenig über eine halbe Stunde als Abendstern zu beobachten. Mars, der rechtläufig aus den Fischen nach Norden in den Widder rückt, wird bald am Witternacht am östlichen Horizonte sichtbar. Er ist am 1. in Sonnennähe. — Jupiter steht an der Grenze der Sternbilder der Jungfrau und Waage und ist wegen seines südlichen Standes immer längere Zeit sichtbar, da er bereits gegen 10 Uhr abends untergeht. Am 30. ist er in Quadratur mit der Sonne. — Saturn zwischen Stier und Widder geht zu Anfang des Monats bald nach 1 Uhr morgens auf, gegen Ende bereits um Mitternacht, er ist also am Osthimmel anfangs etwa 3/4, zuletzt fast 3/2 Stunden zu beobachten. Uranus ist am 21. in Opposition mit der Sonne und bewegt sich im Steinbock. Wie der vergangene Monat, so eignet sich auch der Juli recht wenig zur Beobachtung des Fixsternhimmels, da dem Beobachter wegen der Kürze der Nacht und der langen Dämmerung, in unseren Breiten wenigstens, nur wenige Stunden zur Verfügung stehen.

Das Wetter im Juli ist gekennzeichnet durch zahlreiche Gewitter. Die Bauernregeln sagen: Dampf das Strohdach nach Gewitterregen, kehrt's Gewitter wieder auf andern Wegen. — Dem Sommer sind Donnerwetter nicht schande, sie nähern der Luft und dem Lande. — Werft, daß heran Gewitter zieh', schnappt auf der Weid' nach Luft das Vieh; auch wenn's die Ruten aufwärts streckt und in die Höh' die Schwänze reckt. — Gibt Regen oder Hof sich Sonn' oder Mond, bald Regen und Wind uns nicht verschont. — Sommers Höhenrauch in der Menge ist Vorbote von großer Winterkälte. — Sind abends über die Weid' und Fluh' Nebel zu schauen, so wird die Luft schon anhaltend weiter brauen. — Als Postage sind folgende zu werten: Dunsstige hell und klar zeichnen an ein gutes Jahr. — Wenn der Kukul noch lange im Juli fahrt, wird es unfruchtbar und teuer. — Sanft Kilian (8.) füt Raben. — An Margarethe (13.) Regen bringt den Rüssen keinen Segen.

Der vorige Monat war für den Jäger, wenigstens für viele, eine ruhige Zeit. Zwar wird mancher schon einen Bock auf die Decke gelegt und auch ebensoviele schon 14 Tage vergeblich gebrüht haben. Diese letzten werden sich wohl am meisten auf den Juli verlassen und hoffen ihr Ziel noch bei der Blatt-

Rheingänepiele in Rudesheim.

Der Rheingauer Herrenbund „Alt-Rudesheim“ hatte gestern zur Eröffnung der Rheingänepiele in Rudesheim eingeladen. Es mochten etwa 700 Personen der Einladung gefolgt sein, um dem neuen Unternehmen im freundlichen Rheingau ihre Sympathien zu bezeugen. Denn der Gedanke, in Rudesheim, dem Herzen des Rheingaus, den Sagenpielen eine Heimstätte zu bereiten, fand freundliche Aufnahme. Wenn sich die schöne Idee nicht in dem Maße verwirklichte, wie erhofft wurde, so war daran eine Reihe unglücklicher Faktoren schuldig, die eines-teils in Rudesheim selbst, und andernteils in der Leitung und Ausgestaltung, auch in der Auswahl des ersten Spieles, zu suchen sind. Immerhin kann der Gedanke der „Sagenpiele in Rudesheim“ unter Umgehung und Vermeidung der sich zeigenden Fehler in der Zukunft fruchtbar werden.

Die Sage. Der Ritter Hans Brömser von Rudesheim hat den rheinischen Sagenstoff um zwei Erzählungen bereichert, die im Rheingau von Geschlecht zu Geschlecht fort-erben, deren Variationen sich wie Ephenranken um die Brömserburg in Rudesheim. Es sind dies die Sagen von der Stiftung und dem Bau des „Klosters Notgoties“ und von „Gisela“, des Brömser's Tochter. Besonders letztere Sage ist lebendig geblieben im Herzen des Rheingaus, denn Gisela Brömser, die in herbem Minnelied den Tod in des Rheines Wellen suchte und auch fand, erscheint der Sage nach noch heute den Fischern als Barnerin vor spät abends heraufziehenden Unwettern, die den Kahn in den Strudeln des Binger Lockes dem Verderben weihen. Wie deutlich gerade der gewalttätige Tod Giselas in der Erinnerung der Rudesheimer fortlebt, hat die Dichterin Adelheid von Stolker'sch, die wie keine andere die Sprache des Rheingauers kannte, in folgenden Strophen geschildert:

Da der Schiffer, grau und alt, Spät sich noch vertraut den Bogen, Wetternacht kommt rasch gezogen, Lud ein ferner Donner hallt.

munde zu nehmen und nicht als Dichterling dem Volke etwas neues vorstellend, hat die Erzählung von der Gisela in sein Ver-fahren aufgenommen; aber so:

Eines Abends saßen Hans Brömser und Gisela am weit geöffneten Fenster des Turmemaßs und blickten hinunter auf den Strom. Kurze, haltige Windböen wühlten das Wasser auf, dunkle Wolkenwände türmten sich über den Bergen. Unbehaaglich war es dem Ritter zu Mut, er gedachte seines Gelübdes. Endlich erzählte er, was er Gott im Kerker gelobt hatte. Als Gisela hörte, daß sie dem Kloster geweiht sei, erschraf sie, und alles Blut wich aus ihrem Gesicht. Sie warf sich dem Vater zu Füßen und flehte: „Vater, vergib mir! dem Falkenstein bin ich heimlich verlobt!“ Und als Hans Brömser sich aufrang und sich mit zorniger Gebärde von ihr abwandte, schluchzte sie: „Vater, verheiß mir nicht! Im Kloster muß ich vergehen! Laß mich bei dir bleiben!“ Doch er stampfte Ingrimm gegen den Boden und drohte: „Rein Fluch trifft dein Haupt, wenn du nicht gehorst!“ Mit drohnendem Schritt ging er aus dem Gemach.

Gisela war am Fensterkreuz niedergesunken. Die Dämmerung spann graue Schleier über den Strom, weiße Schaum-täume schlugen an die Grundmauern des Turmes, kurze Blitze zuckten auf und dröh-nender Donner rollte an den Bergwänden hin. Nun wieder ein greller Blitz! In seinem Schein sah man eine weiße Gestalt in flatterndem Gewand aus dem Fern-fenster jäh in die Tiefe stürzen. Den Iwe-ren Fall eines Körpers auf die drängenden, stöhenden Wasser versahlag der schmet-ternde Donner. Gisela suchte in der Ver-zweifelung den Tod. Die Geister des Stro-mes zogen sich in die Tiefe. Am anderen Tage fanden Schiffer die Leiche bei Dattos Turm.

Wie lieblich fallen da historische und poe-tische Wahrheit zusammen. Aber Spiel-mann tut der geschichtlichen und örtlichen Sage Gewalt an. Gewiß, bei der Bildung und Fortpflanzung der Sage sind Gedächtnis und Phantasie tätig; aber die Phantasie waltet doch nur so, daß sie

die Hauptidee fügen will und das immer in dem Glauben, der Wahrheit zu dienen. Statt dessen spannt Spielmann die Gisela-Sage gleich dem Polypemon in ein Prokrustesbett. Und zu welchem Zweck? Weil er einen dritten Vorgang braucht? Oder weil er den Rheingauern zeigen will, wie die Erzählweise in nativer Weise ein Gelübde zu drehen und zu deuten wußten. Das Kopfschütteln der anwesenden katholischen Pfarrer war bedeutungsvoll! Sie werden dieser „wiedererkennenden Gisela“ keinen Platz geben können im Herzen des Volkes. Ein „Gelübde“ (Der Begriff ist streng) lassen sie nicht zum Possenspiel machen.

Volksfestspiel.

Und doch sollen solche Spiele aus der Begeisterung des Volkes heraus ent-springen. Ein Volksfestspiel — und das soll doch dieses Theaterstück sein — soll die künstlerische Auslösung darstellen für die aus dem Volksempfinden heraus geschaffene Stimmung. Die Katholiken des Rheingaus werden sich bedan-ken...! Wo bleibt da die ethische Be-teiligung des Volkes, die in dem Volks-festspiel noch erstarren soll? Wo das nicht ist, da bleibt eben nur „Theater“ und „Un-terhaltungsmacherel“. Es sei hier noch ange-fügt, was Dr. Karl Eberl sich als Ideal der Volksfestspiele setzt. Er führt aus: Abgesehen davon, daß im allgemeinen auch unter den günstigsten akustischen Vorbedingungen die Schönheit der Rede im Volksfestspiel nicht so genossen werden kann wie beim Aundrama, das uns im geschlossenen Raum vorgeführt wird, erschließt der uns Riesige gebende Rah-men ein Arbeiten in großen Strichen, eben Al-frestofill. Es kommt ein weiteres hinzu. Wo das Volksfestspiel wirklich aus seinen natürlichen Grundlagern herausgewachsen ist, da steht die Zuschauerhaft zu den dargestell-ten Vorgängen im gleichen Verhältnis, wie ein das Griechenvolk zu den Werken des Aeschylus und Sophokles gegenüber: die Vorgänge sind bekannt und aus der Heimataeschichte oder Dristage ver-traut. Wie steht die „neue Gisela“ da? In diesem Falle schafft der Zuschauer selber unwillkürlich innerlich teure Verb-

Jagd zu erreichen. Die Blättchen ist ja eigentlich auch noch interessanter als die Birch und der Anhang. Die Jagd auf Enten hat auch mit dem 1. Juli begonnen. Das Entenwildbrütet läßt auch im Anfang dieses Monats noch viel zu wünschen übrig. Wer zu früh die Jagd auf Enten betreibt, verdirbt sich auch für die spätere Zeit den Genuß; denn das Wild wird bei der unzeitigen Störung um diese Zeit möglichst rasch den unruhigen Revierteil verlassen. — Die Jungfische sind häufig auf Rostbäumen anzutreffen, wo sie leicht gegraben werden können.

Für die Küche kommt im Juli eine schlimme Zeit. Zur heißen Hochsommerzeit wird jede Hausfrau ihre größte Aufmerksamkeit darauf richten, daß sie nur Waren bester und frischer Beschaffenheit kauft. Neben verdorbenen, also in Verwesung übergegangene Nahrungsmittel ist giftig, d. h. es enthält, je nach seiner Beschaffenheit, Gifte, die dem Menschen, wenn er derartige Speisen genießt, ernstlichen Schaden für Gesundheit und Leben zufügen können. Es gibt Mehl, Butter, Milch, Käse und Milchsaft, die sich durch den Einfluß der Wärme entwickeln.

Schließlich sei noch darauf hingewiesen, alles Obst, das man sich nicht selbst gepflückt hat, vor dem Verzehr einer gründlichen Wäsche durch Seifenpulver mit kaltem Wasser zu unterziehen und die Früchte dann im Sieb trocknen zu lassen. Bekanntlich ist Juli ein reicher Spender. Die Johannisbeeren tragen während des ganzen Monats ihre feinsten Früchte. An Gemüsen bietet der Juli zunächst schöne Sorten (Erbsen) nebst den dazu gehörigen Rohrüben oder Karotten; außerdem sind alle Arten Bohnen: grüne Bohnen, Schneidbohnen, Haricots (besonders für Salatweide), Wachsbohnen und Sau- oder Puffbohnen für die Küche beliebt. Gurken, die schon bitter und reifer werden, mehr für Gurkengemüse, als für Salat sich eignen, sind oft recht wohlfeil. Die alten Kartoffeln sind vom Markt verschwunden, und verschiedene Arten „neuer“ sind an ihre Stelle getreten. — Wild ist noch selten und hoch im Preise, von Wildgeflügel sind nur Enten vorhanden. Sobald die Ernte beginnt ist und das hohe Korn dem Wild keine Deckung mehr bietet, wird der Markt reicher beschickt werden.

Wiesbadens Gäste. Es sind neuerdings hier eingetroffen: Baron Deckeren-Daag (Kaisers Hof) — Ministerialbeamter Adler von Dorat-Wien (Hotel Berg) — Wirtl. Staatsrat von Komarski-Petersburg (Kaiserhof) — v. d. Reven-Bonn (Mauritiusstraße 8) — Graf Wenzelschloß-Debau (Rote) — van Rosgen-Sprimon (Kaiserhof) — Hauptmann Graf von Soden-Domburg (Nonnenhof) — Baronin von Stalderberg-Dornpat (Kaiserhof) — Offizier von Strombeck-Berlin (Lohnhof) — v. Treusch-Lieders (Central-Hotel).

Treu im Dienst. Voran sind es 23 Jahre, daß Herr August Müller bei der Buchdruckerei, Firma Carl Schlegelberger u. Co., hier, eintrat. Der Jubilär stand stets in bestem Einvernehmen mit seinen Vorgesetzten.

Mühsamer Darlehnswindler. Gegen den Privatier Dr. D. D., Behndstraße 3 mobilhaft, waren von der königlichen Staatsanwaltschaft mehrere Strafverfahren wegen Betrugs eröffnet worden und sollte D. sich gestern vor dem hiesigen Schöffengericht verantworten. Der Verhandlungstermin mußte aber auf unbestimmte Zeit vertagt werden, da D. sich seit etwa 14 Tagen aus dem Staube gemacht hatte. Die gegen ihn anhängig gemachten Verfahren lauten durchgängig auf Betrug, der darin erblickt wurde, daß D. in hochtrabenden Anzeigen die Vermittlung von Darlehen in jeder Höhe anbot, sich dafür einen bestimmten Betrag für an-

gebliche Auslagen bezahlen und nachher nichts mehr von sich hören ließ. Wenn die Geldsuchenden bei ihm anfragen, bekamen sie in der Regel die Antwort, daß die über sie eingeholte Auskunft schlecht ausgefallen sei und der Geldgeber auf Grund dieser Redereien zur Gewerbe des Darlehens sich nicht bereit erklären konnte. Da die Vorläufe meistens 3 bis 5 Mark betrugen, hatte D. eine gute Einnahmequelle, zumal seine Kundenschaft nach Hunderten zählte. Einer dieser Geplünderten erkrankte ansehnlich, worauf sich bis jetzt noch weitere zehn Geldhändler meldeten. D. gehörte zu jenen professionellen Darlehnswindlern, die den in Notlage sich befindlichen Leuten auf diese gemeingefährliche Weise das Geld abschwindeln. Vermutlich hat er seinen Wohnsitz im Ausland aufgeschlagen.

Ein Unfall ereignete sich gestern Abend in der Bleichstraße der Württembergischen Straßenbahn. Einem der dort verkehrenden Straßenbahnwagen auslief, daß er auf dem Strahlenpflaster auslief und sich mehrere Kopfverletzungen aussetzte. Die Sanitätswache verbrachte ihn nach Anlegung eines Rotverbandes nach dem städtischen Krankenhaus.

Ein Vertrauensvotum für Parrer Jatho. Zu der kürzlich in Köln stattgefundenen Protestversammlung gegen das Urteil des Spruchkollegiums für kirchliche Angelegenheiten, sandten der liberale Nassauische Unionsverein, die Freie evangelische Vereinigung zu Wiesbaden und der Lokal-Protestanten-Verein-Wiesbaden eine Erklärung folgenden Inhalts an den Rheinisch-Westfälischen Verband der Freunde evangelischer Freiheit ab: „Im Namen des Liberalen Nassauischen Unionsvereins, der Freien Evangelischen Vereinigung zu Wiesbaden und des Lokal-Protestanten-Vereins-Wiesbaden, gestatte ich mir, Ihnen unsere wärmste Sympathie und unsere volle Zustimmung zu Ihrem gegen den Spruchkollegium und erbliden in der Amtsenthebung des Herrn Parrer Jatho eine schwere Schädigung der Kirche insbesondere auch der Gemeindeglieder. In treuer Gesinnungsgemeinschaft und im Auftrag: Prol. W. Fresenius.“

Treu um Treue. Gestern begann in der Wiesbadener Stanz- und Kavielfabrik A. Nach hier der Graveur Simon Jasson den Gedankengang seiner thätigen Tätigkeit, aus welchem Anlaß ihm von der Handelskammer das entsprechende Diplom überreicht wurde; demselben hat die Firma ein Sporkassenbuch beigesteuert.

Kaiserspflicht der Beerenweine. Die Zeit der Selbstbereitung von Beeren- und Wein ist herangerückt. Infolgedessen mahnt das Kaiseramt an die pünktliche Anmeldung der selbstgefesterten Beerenweine. Wir wollen nicht unterlassen, auch an dieser Stelle auf die Bestimmungen der Kaiserordnung hinzuweisen, nach denen Wein- und Obstweinproduzenten des Stadtbezirks ihr eigenes Ereignis an Wein und Obstwein binnen 12 Stunden nach der Kelterung und Einkelterung schriftlich bei dem Kaiseramt, Kungstraße 8, anzumelden haben. Das zu verwendende Formular zur Anmeldung wird in der Buchhalterei des Kaiseramts kostenlos verabfolgt. Nichtanmeldung, unvollständige oder verspätete Anmeldung ist durch die Kaiserordnung mit hoher Strafe — bis zu 300 Mark neben Einziehung des Weines — bedroht.

Der Wiesbadener Pilsenerverein des Viktoria-Kreuzes unter dem Vorsitz des Geh. Sanitätsrats Dr. Arnold Kagenlecher entwickelt von Jahr zu Jahr eine immer rege Tätigkeit. So entfandte derselbe in diesem Jahr 150 Kropfbilder v. Kinder, teils aus Wiesbaden teils aus den übrigen Orten des Regierungsbezirks zum Gebrauch einer Soolbadekur nach der Kinderheilanstalt des Viktoria-Kreuzes. 35 Kinder haben in diesem Jahr bereits die Kur genossen und mit Freuden konnte man bei denselben einen guten Erfolg feststellen. Weitere 115 Kinder werden in den Mo-

naten Juli, August und September d. J. der genannten Anstalt überwiesen. Wegen sich wohlthätige Menschenbergen finden, die den Verein in seinen edlen Bestrebungen durch Ueberweisung von Geldbeiträgen tatkräftig unterstützen, damit derselbe in die Lage kommt, immer noch mehr Kinder die Wohlthat einer Soolbadekur zuteil werden lassen zu können. Mit es doch, die gefährlichste und verbreitetste Volkskrankheit, die Tuberkulose, schon im Kinderalter zu bekämpfen, die mit häufig wiederkehrenden Augenentzündungen mit Drüsenentzündungen, mit eitrigen Knochen- und Gelenksentzündungen, mit eitrigen Rindern vor der Gefahr der Erblindung, der Verküppelung und ihre Umgebung vor Verbreitung und Verschleppung der Krankheit zu beklitten.

Von der Remedia ereilt. Vor nicht allzu langer Zeit machte sich hier ein Mann bemerkbar, der mittels Gefäß- und Privatbriefe, die sich nachträglich als gefälscht erwiesen, umfangreiche Schwindelschilde vertrieb. Kürzlich konnte man des Betrügers in der Person des Württembergischen Geleitsarbeiters Adolf G. aus Spremlingen habhaft werden. Wegen annähernd 60 Betrugsfälle in Verbindung mit Urkundenfälschung verurteilte die Strafkammer in Darmstadt eine Gefängnisstrafe von 12 Monaten über ihn.

Ein untreuer Beamter. Der Kaurermeister H. von Kuringen hatte dem Buchhalter Sch. vom hiesigen Vorkaufverein sein Scheckbuch mit Blanko-Unterchriften anvertraut. Sch. hat sechs herausgeschriebene und die Beträge erhoben, ohne das Datum oder die Sicherstellung vorhanden war. Der Vorkaufverein ist dadurch, wie bis jetzt festgestellt worden ist, um über 20000 Mark geschädigt. Der Beamte hat Anzeige erstattet und den Buchhalter entlassen.

Photographische Aufnahmen vom Rennplatz. Um das äußerst interessante und beliebte Bild der Wiesbadener Rennbahn während der Rennen bildlich festzuhalten, werden gelegentlich der Sommer-Rennen an allen drei Tagen photographische Aufnahmen aus der Vogelperspektive angefertigt werden. Zu diesem Zweck wird ein hohes Aufnahmegerüst aufgestellt; eventuell wird auch an einem Tage ein Fesselballon aufsteigen. Die Aufnahmen werden vervielfältigt und namentlich den illustrierten Zeitungen zur Verfügung gestellt.

Neuerungen bei der Post. Bei der Post treten am 1. Juli einige Neuerungen in Kraft. Seit dem vorigen Jahre sind bekanntlich besondere braune Formulare für Rachnahmefakten und Rachnahmepaketadressen eingeführt. Jedoch konnten bisher daneben noch Formulare älterer Art, die von der Privatindustrie hergestellten, verwendet werden. Die Frist für die Anwendung dieser älteren Formulare läuft mit dem 1. Juli ab. Im Verkehr zwischen Deutschland und den Postanstalten in den Schutzgebieten von Kamerun, Togo und Südwestafrika wird die Frist für die Erteilung der Unbestellbarkeitsmeldungen bei Paketen mit und ohne Rachnahme von 6 Monaten auf 3 Monate verkürzt. Zum erstenmal kommt das Verfahren auf solchen Paketen zur Anwendung, die in Deutschland und in den drei Schutzgebieten am 1. Juli ausgeliefert werden. Ferner wird bei sämtlichen Postanstalten des Schutzgebieten Kamerun die Einlieferungsfrist für Rachnahmefakten am 1. Juli von 2 Monaten auf 4 Wochen herabgesetzt.

Güterverkehr auf der Eisenbahn. Die im Herbst jeden Jahres regelmäßig eintretende Steigerung des Güterverkehrs wird auch in diesem Jahre größere Anforderungen an den Eisenbahnbetrieb und die Zuführung offener und gedeckter Wagen stellen. Zur Bewältigung des stärkeren Verkehrs ist es notwendig, daß die hierauf gerichteten Bestrebungen der Eisenbahnverwaltung allerorts Unterstützung finden. Hierzu ist es in erster Linie erforderlich, daß der Bedarf an Kohlen usw. für den Winter schon während des Sommers besorgen, jedenfalls aber nicht ausschließlich auf die Zeit der Rüben-ernte (Oktober bis Ende November) verschoben

wird, weil in dieser Zeit der verfügbare Bestand an offenen Wagen knapp zu werden pflegt. Für den Versand an Gütern in gedeckten Wagen ist es nach den Erfahrungen notwendig, daß die großen Verladungen an Dünge- und Düngemitteln gleichmäßig auf das ganze Jahr oder wenigstens einen längeren Zeitraum verteilt werden. Bei allen Wagenladungen muß außerdem auf die volle Ausnutzung des Ladegewichts sowie auf die schnelle Be- und Entladung der Wagen Bedacht genommen werden.

Aus dem Hauptbahnhof. Vom heutigen Tage ab führen die meisten von hier abgehenden Eisenbahnen der Taunusbahn nach Frankfurt und umgekehrt mit Durchgangswagen die 1. bis 3. Wagenklasse. — Für die bevorstehenden Pferderennen wurde eine große Anzahl Personenzüge in Erbenheim, Hauptbahnhof, Dieblich-Dt und Dieblich zusammengestellt, wozu sämtliche verfügbaren Wagen verwendet werden mußten, um dadurch jede Störung im fahrplanmäßigen Betrieb zu vermeiden.

Die Nassauische Bauwerks-Vereinsgenossenschaft hielt in der „Vierertafel“ zu Mainz ihre 30. Genossenschaftsversammlung unter dem Vorsitzenden Antbes-Frankfurt ab. Die Versammlung genehmigte die im Entwurf vorliegenden Unfallversicherungsbedingungen. Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß Ende 1910 14867 Betriebe mit 15338210 nachgewiesenen Arbeitertagen bestanden. Die Zahl der durchschnittlich beschäftigten (vollbeschäftigten) Arbeiter betrug 60719, die der Vollarbeiter 51127. Die Gesamtlohnsumme betrug 71 684 233 M. Es sind in der Genossenschaft 14 technische Aufsichtsberechtigten, die 383 Pros. der Betriebe im Berichtsjahre revidierten. Es wurden im Berichtsjahre 3198 Unfälle an Personen erstatet, gegen 3318 im Vorjahr. 485 Unfälle wurden zum erstenmal entschädigungslos abgelehnt. 308 Fälle wurden in Vorfälle überführt. Für Entschädigungen wurden 1 046 909 M. gezahlt. Der Reservefonds beliefert sich auf 3385 408 M.

Wiesbadener Vereinstouren.

Lehrerinnerversammlung für Kassen. Die Monatsversammlung findet Sonntag, den 1. Juli, nachmittags 8 Uhr, auf der alten Schloßstraße statt. Zur Tagesordnung steht die Fortsetzung der Berichte über die Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Lehrerverbands zu Nürnberg.

Tanzsaalveranstaltungen für Freitag.

- Kgl. Schauspiel: 8 Uhr: „Die Schwestern“.
- Residenztheater: 7.30 Uhr: „Die Schwestern“.
- Logen-Theater: 8.15 Uhr: „Die Schwestern“.
- Hoftheater: 8.15 Uhr: „Die Schwestern“.
- Ballspieltheater: 8 Uhr: „Die Schwestern“.
- Salatheater: 8.15 Uhr: „Die Schwestern“.
- Karlsruhe: 8.30 Uhr: „Die Schwestern“.
- 4.30 u. 8.30 Uhr: „Die Schwestern“.
- Paulinenschloß: 8.15 Uhr: „Die Schwestern“.
- Operntheater: 8.15 Uhr: „Die Schwestern“.
- Karlsruhe: 8.30 Uhr: „Die Schwestern“.
- American Circus: 8.15 Uhr: „Die Schwestern“.
- Wochentags geöffnet von 4 Uhr, Sonntag von 2 Uhr ab.
- Kde Royal-Bio-Theater-Kinematograph: 8.15 Uhr: „Die Schwestern“.
- Kpollo-Theater, Weststr. 1: Nachmittags von 2-4 Uhr, Sonntag von 2 Uhr an geöffnet.
- Wollschleife, Kellerei, 45, 1: Geöffnet Mittags von 12-2 Uhr; an den Sonn- und Feiertagen von 10-12 und 2-4 Uhr.

Restaurants täglich abends:
 Waldhalla-Restaurant — Kaiserhof-Sonn-
 tag — Wiesbadener Hof — Cafe Dada-
 Burg — Kaffeehaus, Kellerei. — Salzh-
 Restaurant jeden Sonntag Kellerei-Sonn-
 tag. — Cafe-Restaurant Ritter jeden Sonntag
 Kellerei. — Friederichshof jeden Sonntag Kellerei.
 Roderberg-Restaurant und Sonntag Kellerei.

dingung zwischen den einzelnen Stufen der Handlung, die der Kunstdramatiker langsam entwickeln und logisch verbinden muß. Die Geschicknisse gehen einfach mit dem Reiz der Tatsache da. Dadurch ermöglicht das Volksschauspiel ein loses Szenengefüge. Diese lose Szenenfolge überläßt gewährt die Möglichkeit, das im breiten Maße einzufügen, was dem Volke an diesen Festspielen nicht nur das Beste ist, sondern es auch künstlerisch am meisten fördert: Aufzüge, Bewegungsspiele, Reigen und Musik. Wie der Grieche die Unterbrechung der Handlung durch den Chor, der auch zugleich rhythmischer Tanz war, nicht als störend empfand, so wird kein empfänglicher Besucher des Volksschauspiels die Unterbrechung der Handlung durch Gesang und Bewegung störend empfinden, wenn es gelingt, diese Bewegungen irgendwie aus der Handlung hervorgehen zu lassen, und wenn die Musik die durch die gesamten Vorgänge geweckten Stimmungen und Empfindungen zur Höhe führt und abschließt. Derartige künstlerische Einschübe in das Geschehen sind vielmehr unbedingt notwendige Ruhepunkte der Handlung und geben gleichzeitig das große architektonische Gerüst des ganzen Spiels. Es kommt hinzu, daß auf diesen beiden Gebieten das Volk als Mitwirkender sich fühlt. Beides ist Kunstausübung der Masse.

Der Wille, diesem vorgezeichneten Programm nachzugehen, war vielleicht auch bei Spielmann vorhanden. Aber es blieb vielfach nur bei dem Willen. Die Aufzüge, von Dr. Rauch inszeniert, waren wirkungsvoll; auch der Witzreigen gefiel. Aber die Schönheit der Rede, die poetische Malerei der Worte... reden wir lieber nicht davon. Wer das Textbuch liest, erkennt bald, wieviel Sünden da vom Verfasser begangen wurden. Und die Musik? Man möchte die Erinnerung daran aus dem Gedächtnis tilgen. Bei allen Versuchen im Freilicht-Theater hat es sich bis jetzt zur Evidenz erwiesen, daß nur a capella-Chöre wirken. Darum mußte man nicht diese Erfahrung aus, zumal da so prächtiges Stimm-Material zur Verfügung stand. So wie gestern aber die Sache gehandhabt wurde, war ein Scheitern, und zwar ein gründliches, unaufheb-

lich. Dazu kam noch, daß alle die Mängel des Freilicht-Theaters, wie nicht anders zu erwarten, in die Erscheinung traten.

Die Ansicht, daß gerade das Gelände der Brömserburg sich als Freilicht-Bühne nicht eignen würde, wurde vollständig bekräftigt. Die Brömserburg bietet an der Rückseite nur eine hohe, kahle Mauer. Ja, wenn noch wenigstens die Front der Burg hätte Verwendung finden können; da wäre doch eine belebte Szenerie gegeben gewesen. Aber der Inhalt der Sage ließ das nicht zu. Nun hatte Dr. Rauch es mit anerkanntem Geschick versucht, an dieser kahlen und kalten Steinwand etwas Szenerie zu schaffen. Es war zu erwarten, daß dieser Versuch erfolgreich sein würde, denn dafür bürgte die Künstlerkraft des Spielleiters. Aber auch er konnte nur mit den gegebenen Möglichkeiten rechnen. Und das tat er; mußte aber auch dadurch all den Zwang und das Einengen mit in den Kauf nehmen. So blieben ihm noch mancherlei Wünsche unbefriedigt und seine Bedenken mußten eben auch Wirklichkeit werden. Sicherlich hätte Dr. Rauch unter günstigeren Terrainverhältnissen für den „dritten Vorgang“ eine bessere szenische Lösung gefunden, als er sie gestern bieten konnte. Wenn schon an und für sich die Freilicht-Bühne die Werkzeuge der Schauspielkunst in hohem Maße verringert, so trat dieser mißliche Umstand erst recht hinter der hohen Mauer, einformigen Wand, hervor. Die Wirkung der Gestalten im Raum ging verloren, die Sprecher hatten die irdische Maße, verständlich zu bleiben und die Schallwellen der Musik wurden an der Mauer emporgelassen, ohne nur zu den Mitspielenden, wieviel weniger zum Auditorium, hinüberzuliegen. Somit schaltete sich dieser für Volksschauspiele wichtige Faktor ganz von selbst aus und setzte in die Bude ein mirres Durcheinander. Die Beschränkung im Raum und das weite Auseinandergehen der Scenerie auf einer geraden Linie nahmen so gar dieser Freilicht-Bühne die Vorzüge, die sonst von Enthusiasten emphatisch in den Vordergrund gestellt werden, nämlich die Erweiterung der Schönheitswelt des Theaters, die monumentale Plastik der Natur und wie die

Clischee ähnlich heißen. Das alles fehlte. Schlichtheit heißt doch der Fundamentalsatz: die Schönheit, die das Freilicht-Theater bietet, ist diejenige der Szenerie! Aber ein Mangel daran, wie er doch offenkundig bei der Brömserburg zutage tritt, läßt die übrigen Nachteile, die man gegenüber der Theaterbühne schon mit in den Kauf nehmen muß, doppelt schwer empfinden. Das sind die Mängel, aus den kritischen Verhältnissen heraus geboren, noch nicht alle. Jedoch sei aus gewissen Gründen davon abgesehen, darauf heute näher einzugehen.

Die Spieler.
 Es waren treffliche Kräfte aus Wiesbaden und Mainz für die Hauptrollen gewonnen worden. Der Träger der Hauptrolle war Hermann Kesselträger vom hiesigen Residenz-Theater. Er war ein Hans Brömser, wie er in der Sage lebt; voll Adel und Würde. Er wußte den hohen Ernst des Schwergedankten, soweit es die Unzulänglichkeit der sonstigen Verhältnisse zuließ, trefflicher zum Ausdruck zu bringen. Sein Reichthum an mimischen Mitteln kam ihm reichlich zu Ithen, so daß er auf der Freilichtbühne immerhin noch einen Abglanz bieten konnte von den vortrefflichen Leistungen, mit denen uns der Künstler sonst im Residenz-Theater erfreut. Rudolf Barta, ebenfalls vom Residenz-Theater, spielte den Ritter Otto von Bindek mit jugendlichem Feuer und Begeisterung für die Sache. Ihm mußte wohl am meisten hindernd in den Weg treten, daß der Sprache des Verfassers der poetische Schwung fehlt und die Gewandtheit der Rede, die jener Zeit eigen. Aber auch so noch erhob Barta die Durchführung seiner Rolle zu einer Bravour-leistung, indem er alle Mienen seines reichen Talentbesitzes in die Dichtung zu decken. Daß ihm dieses zum Teil gelang, verdient und fand freudige Anerkennung. Frieda Eichelheim vom Hoftheater hier kreuzte die Rolle der Maria, Brömser's zweite Gattin; Tochter des Königs von Iberien. Sie traf den Typus der Orientalin überzeugend! Die beliebte Künstlerin hielt in vorzüglichem Abmessen immer die rechte Grenze, so daß sie sich vortrefflich dem Ensemble in schwieriger

Situation einfügte. Auch Else Hermann vom Rainard Stadttheater bewährte sich ersolgerisch um die Rolle der Hilda. Sie wußte jenen edlen Jungfrauencharakter ab. Ihr Spiel war reich an schönen Momenten, die das tragische Schicksal des Burgfräuleins dem Auditorium nahe brachten. Fritj Fischer-Schlotthauer-Mainz hatte als Major, domus wohl jene Rolle, die der Verfasser am besten gezeichnet. Hinzu kam Schlotthauer's reife Darstellungskunst, so daß das Publikum mit Recht dem tapferen Spiel Beifall sollte. Robert Wolfskehl-Roblen als fahrender Sängerknabe, wie so vieles andere, dem Freundschaft des Dramaturgen mit dem Verfasser zum Opfer, denn hinter unbegreiflich ist es, wie die vier langatmigen Strophen des Rheinungeliches stehen bleiben konnten. Dazu kam, daß Volkstheater auch nicht das Mindeste tat, um dem Viele Leben einzuhängen; bar jeglicher schauspielerischen Unterfraktion mußte der Sang wirkungslos zu Grunde gehen.

Seilo, die Rädesheimer!
 Die konnten mit hoher Begeisterung dazu beitragen, daß einige Szenen von schöner malerischer Wirkung geschaffen wurden; so der schon genannte Witzreigen, der Einzug des Ritters Hans Brömser und die Prozession, welche den 3. Vorgang einleitet. Der Spielleitung durch Dr. Rauch und Fritj Schlotthauer muß es zu Dank gesagt werden, daß sie in überaus umsichtiger Weise sich betätigt hat. Die Kostüme waren reich und effektiv, die Kompariererei — immer im Rahmen der beschränkten Möglichkeit — fand geschmackvoll und in malerischer Wirkung Verwendung, damit Beifall und Verliebbarkeit ausübend. Einige Rollen waren durch Rädesheimer ganz vortrefflich besetzt. Hilda-Rädesheimer waren mit Lust und Liebe bei der Sache. Selbst die Schiller betätigten sich mit wahrem Feuer. Schade, daß ihr Chor, der so fleißig geübt, aus den vorn angegebenen Gründen mißlang. Sicher ist, daß die Spielleitung bei den Rädesheimern viel Begabung und Verständnis für die Volksschauspiele fand.

Das Nassauer Land.

Eppenhain im Taunus.

Inmitten herrlicher Buchen- und Tannenwäldchen, wie sie den Hochtaunus vornehmlich auszeichnen, geschützt durch den imposanten Koffert, den Hainkopf und laut angehängt an den 507 Meter hohen Aylberg liegt die Perle des heimatischen Gebirges, jene traumliche, weltabgeschiedene Idylle Eppenhain.

Der Ort ist von Bahnstation Eppstein (4 Km.) auf verschiedenen schönen Waldwegen, am bequemsten über Bodenhausen, zu erreichen, oder von Königstein (6 Km.) aus auf einer vorzüglichen Chaussee; die Stellung ist der Höhe Eppenhains (nahezu 500 Mtr.) entsprechend.

Etwas oberhalb des Dorfes, von Büschen umschattet, erhebt sich ein Heim der Nächstenliebe, das „Theodorhaus“, von Frau v. Knoop als Erholungsstätte für arme überarbeitete Arbeiterinnen 1894-1895 errichtet.

Das Kurhaus-Restaurant „Montefita“ ließ Herr Gasser 1896 erbauen und etliche Jahre später entstand das von ihm noch heute geführte, fast ganz von Wald umschlossene Kurhaus „Silvana“.

Die hiesige höhere Mädchenschule, Dr. August Müller, wurde zum Direktor der höheren Mädchenschule in Duisburg a. Rh. gewählt.

Die hiesige höhere Mädchenschule, Dr. August Müller, wurde zum Direktor der höheren Mädchenschule in Duisburg a. Rh. gewählt.

Die hiesige höhere Mädchenschule, Dr. August Müller, wurde zum Direktor der höheren Mädchenschule in Duisburg a. Rh. gewählt.

Die hiesige höhere Mädchenschule, Dr. August Müller, wurde zum Direktor der höheren Mädchenschule in Duisburg a. Rh. gewählt.

Sommerferien an der hiesigen Volksschule beginnen am 17. Juli und endigen am 5. August.

u. Kloppenbeim, 30. Juni. Die Kirchsäume liefern in diesem Jahre eine gute Ernte, obwohl der letzte Regen verschiedenen Sorten ziemlich mitteilt hat.

z. Naurad, 30. Juni. Der zum Schöpfen der hiesigen Gemeinde gewählte Landwirt Christ. Bels V. hat die Bekämpfung des Landrats erhalten.

s. Aus dem Rheingau, 30. Juni. Die Traubenblüte, die durch die Unruhe der Bitterung etwas beeinträchtigt wurde, wird bei sonnig warmen Wetter in wenigen Tagen zu Ende gehen.

x. Erbach, 30. Juni. Für treueleiste Dienste erhielt hier die Bahnwärterin Frau Stolz, welche schon längere Jahre das Amt einer Schrankenwärterin verheißt, das Erinnerungszeichen.

i. Eltville, 30. Juni. Der hiesige katholische Arbeiterverein begeht am 9. Juli das Fest seiner Fahnenweihe.

z. Geisenheim, 30. Juni. Die Eisenbahnoberassistenten Scherz und Klein von hier erhielten für 25jährige Dienstzeit die silberne Erinnerungsmedaille.

ems, 30. Juni. Die Errichtung eines Kaufmannserholungsheimes ist nunmehr als gesichert anzusehen, nachdem der Magistrat in seiner letzten Sitzung dem diesbezüglichen Beschlusse zugestimmt hat.

s. Boppart, 30. Juni. Die Kirchengenossen in der hiesigen Gegend ist sehr groß. Besucht wurden in den letzten Tagen für weisse, nicht transmittierbare Kirchen 15-20 M., für bunte rote Kirchen 17-18 M., harte schwarze Kirchen 19-21 M.

Freienbundes, 30. Juni. Eine Kommission von Eisenbahn-Bauräten nahm kürzlich eine eingehende Besichtigung des hiesigen Bahnhofs vor.

6. Kaufensfelden, 30. Juni. Pfarrer Miggel, der bisher durch Pfarrober Tellenburg vertreten wurde, hat seinen Dienst wieder angetreten.

Dausenau, 30. Juni. Die hiesige Wasserleitung, die erst vor zwei Jahren angelegt wurde, mußte infolge der anhaltenden Trockenheit ihren Betrieb einstellen.

z. Idstein, 30. Juni. Der hiesige Spar- und Darlehnskassenverein beschloß auf einer kürzlich abgehaltenen Generalversammlung, aus dem Raiffeisenverband, dem er seither angehört hatte, auszutreten.

z. Rodenhausen i. Taunus, 30. Juni. Die Vorbereitungen für die am 8., 9. und 10. Juli d. J. stattfindende 50jährige Jubiläumfeier des Gesangsvereins Sängerbund sind beendet.

z. Königstein, 30. Juni. Morgen wird der neue Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde, Pfarrer Pöw von Oberlahnstein, sein Amt antreten.

z. Bad Homburg, 30. Juni. Der langjährige Leiter des hiesigen Kaiser Friedrich-Gymnasiums, Geheimrat Dr. Schulze, wird am 1. Oktober d. J. in den Ruhestand treten.

z. Weilburg, 30. Juni. Der im Oberlahnfreis abgehaltene Kornblumenter hat einen Reingewinn von 3400 M. ergeben.

z. Aeltzhelm, 30. Juni. Kommenden Sonntag feiert der hiesige Gesangsverein Piederkrans sein 50jähriges Jubiläum.

z. Unterliederbach, 30. Juni. Die durch Weggang des Direktors Kern erledigte Rektorstelle an der hiesigen Schule wird mit 1. Oktober d. J. durch Herrn Rektor Frischholz von Jumenthausen neu besetzt werden.

z. Altrheim, 30. Juni. Eine eingehende Untersuchung über den Fund der Kindestücke in der Pfuhlarde in einem Wohnhaus der Eisenbahnstraße ist im Gange.

z. Frankfurt a. M., 30. Juni. Hier wurde der 66jährige Privatier Albrecht Juh von einem Kranfentransportautomobil totgefahren.

Ausschüsse auf grundsätzliche Zustimmung zur Errichtung der Stiftungsuniversität mit 47 gegen 19 Stimmen an.

Aus den Nachbarländern.

z. Mainz, 30. Juni. Hier geriet gestern beim Anhängen von Wagen der 23jährige Ausbilfsbremser Peter Holzmann aus Sulzheim bei Werrstadt zwischen die Räder und war sofort tot.

z. Aus Rheinhessen, 30. Juni. Die Zufuhr von Spargel hat nun ihr Ende erreicht. Besetzt wurden für den Zentner Spargel erster Sorte 42-45 M., zweiter Sorte 20 M.

z. Vingen, 30. Juni. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde der Beschluß gefaßt, die Ausschüsse der zu erwartenden neuen Entwurfs für das Bismarck-Nationaldenkmal nach hier einzuladen.

z. Barmstadt, 30. Juni. Die Traubenblüte, die durch das unangünstige Wetter etwas hinausgeschoben wurde, geht ihrem Ende entgegen.

z. Kreuznach, 30. Juni. Nach den Abschätzungen, welche nunmehr beendet sind, ist der Schaden viel größer, als anfänglich angenommen wurde.

z. Kassel, 30. Juni. Die Jubiläumsausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft hatte einen Besuch von insgesamt 194754 Personen zu verzeichnen.

Aus dem Gerichtssaal.

(Wiesbadener Schwurgericht.)

Aus Jähorn zum Mörder.

G. Der Kriegerverein in Friedrichsfeld hatte am 14. Mai d. J. in einer dortigen Wirtschaft eine Festlichkeit abgehalten, die am späten Abend ihr Ende erreichte.

Wiesbadener Strafkammer.

Auf dem Standesamt.

G. Am 27. März d. J. erschien der verheiratete Fabrikarbeiter H. L. auf dem Standesamt in Höchst und meldete dort die Geburt eines ehelichen Sohnes an.

Fahrlässige Tötung.

z. Straßburg, 30. Juni. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den hiesigen Schneider aus Schmirlach wegen fahrlässiger Tötung seiner Geliebten, der Tochter eines Straßburger Oberlehrers, zu 1 Jahr Gefängnis.

Luftschiffahrt.

z. Der Flug um den Kathreinerpreis. Dirsch heute früh 4.30 Uhr in Nürnberg zum Flug nach Leipzig und Berlin auf. Um 6.35 Uhr verließ er Weihenfeld und landete kurz vor 7 Uhr auf dem Flugplatz Lindenthal bei

Die Delas. Dieser Tage fand die erste ordentliche Generalversammlung der Deutschen Luftschiffahrts-Aktiengesellschaft (Delag) statt. Das Aktienkapital der Gesellschaft beträgt 3 Millionen, der Verlust 286 617,01 M.

Sport.

z. Das goldene Rad von Hesse wird am 9. Juli auf dem Kasseler Sportplatz ausgetragen werden, und zwar als Dauerrennen in 2 Rufen hinter (schweren) Motorfahrrädermaschinen.

z. Der erste Bundespreisfahrtrennen des Bundes 9 2. N. A. findet kommenden Sonntag für 6- und 12-Stundenleistung statt.

z. Die Sommerwimmelsaison 1911 wurde eröffnet am 11. d. Mts. durch Schwimmwettbewerbe in Berlin, Weiden, Leipzig, Bad Nauheim, Bad Nauheim und Hamburg.

z. Die hiesige Schwimmgesellschaft hat eine eingehende Besichtigung des hiesigen Bahnhofs vor. Bekanntlich ist eine Ueberführung der Limburger Chaussee bei der Bahn- und der Westerwaldbahnstrecke geplant.

Wetterbericht. E. Knaus & Co. jetzt Langg. 31 u. Taunusstr. 16 Spezial-Institut für Optik. Barometer. STURMHAAR BEGEN VERÄNDERLICH SONNEN STROHLEN. von der Wetterdienststelle Weilburg. Höchste Temp. nach C: 24, niedrigste Temp. 9.

Morgen Samstag

beginnt der grosse

Sommer-

Ausverkauf.

Die Preise sind in allen Abteilungen des Hauses

ganz ausserordentlich herabgesetzt.

J. Hertz

Langgasse 20.

Der Ausverkauf
dauert
nur wenige Tage.

Dampfer

8 Stellen gratis

[Faded text in the bottom left corner, likely part of a shipping or travel advertisement.]

[Faded text in the bottom right corner, likely part of a shipping or travel advertisement.]

Blinder Saß.

Roman von Alfred Sassen.

(4. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Nachdem das Mittagessen, das ein kleiner Bestmahl werden sollte, besprochen und bestellt war, bestieg man den Turm mit seinem ewig-leuchtenden Steinmantel, um den Blick auf die gesegneten, heiter lachenden Büden und Berge vorweg zu nehmen, ehe der große Strom der Schaulustigen die Eichen und Tannen an den ersten Platz setzten, die Stufen hinanzuschauen.

Nur der Schüler sprach da oben von den Treteln. Rena und Hermann hätten bleiben still in feierlichem Stöhnen. Alles golden offen in der Nähe, golden verflucht in der Ferne — das ganze Bild breitausgebreitet, funkelnd in junger Sommerherrlichkeit.

Sonnenstrahlen, purpurroter Himmelsrot vor den Augen, machten sie den Blick. Der junge Deutschamerikaner ging voran. Dichter hinter ihm erklang die Musik leichter Mädchenritte, welches Leiderrauschen mischte sich hinein — da plötzlich ein halbunterdrückter Ausruf — Hermann wandte sich — und hielt im nächsten Augenblick den schlanken Mädchenkörper in den Armen — so, wie er es eben geträumt.

Rena hatte einen Schritt getan, sich den Fuß verkauft und den Saß verloren.

Sofort entwand sie sich den rührenden Armen wieder, konnte aber augenscheinlich nicht weiter gehen, sondern mußte sich an die Wand lehnen — ein Erblassen des Schmerzes ging über ihr Gesicht.

Eine ernsthafte Verlegung? fragte der junge Mann besorgt.

Ich denke nicht, daß es ernstlich ist, antwortete Rena mit dem Versuch eines Lächelns, nur ein bisschen weh tut's.

Da erwachte in Hermann Hütlich der faltsblütige Amerikaner. Sie gestatten?

Ja, er ganz einfach, beugte sich nieder und hob die kraftvoll schlank Gestalt auf seiner Arme — abermals ruhte sie an seiner Brust.

Es wird nicht gehen — wollte sie einwenden, aber da fühlte sie schon, daß es prächtig ging. Zeit und Lager trug er sie die dreißig bis vierzig Stufen, die noch zurückzulegen waren, hinunter.

Als er sie unten auf eine Bank niedergesetzt hatte, tauchten aus dem erglänzten Gesicht seine Augen tief in die ihren. Als ob sie jäh erschreckte, sah sie fort und sagte leise und mühsam: Ach danke!

Bei dem Mittagsmahl, das auf Anordnung des jungen Mannes nicht in der großen Restaurationshalle, sondern in einem der leeren Fremdenzimmer des gegenüberliegenden Vorderbaues aufgetragen wurde, herrschte eine gedrückte Stimmung, trotzdem sich Wein und Essen als vortrefflich erwiesen und Rena behauptete, so gut wie gar keine Schmerzen zu haben.

Das junge Mädchen fühlte, es lag an ihr, doch immer wieder der Gesprächsfaden riß und sich endlich ein drüdes Schweigen grau niederlegte in die halbe Dämmerung, die ohnehin zwischen den dicken Mauern wehte.

Tadel war es in ihr gar nicht still. Ein fast quälendes Auf und Nieder der Empfindungen durchwogte ihr Inneres.

Als der junge Mann sie auf die Bank niedergesetzt und mit den heilglänzenden Augen so bereit angeleuchtet hatte, war ihr urplötzlich einer eingekehrt, an den sie den ganzen frohbewegten, festlich schönen Morgen hindurch mit keinem Gedanken gedacht hatte.

Der Kranke im fernem Davos fand auf einmal mit vormaligem Blick vor ihrer erschauernden Seele! Ja — wie hatte es nur geschehen können, daß sie sich gleichsam über ihn fort getrennt hatte, als sei er gar nicht da mit seinem Weiden — er, der doch ihr Wort

hatte, daß sie einmal seine Frau werden wollte? So stark war die Empfindung eines traumvollen Erschreckens in ihr, daß sie, wenn sie nicht der verlegte Fuß festgehalten hätte, am liebsten weit fortgeschritten wäre, in die dunkle Waldeshöhle tief da unten, um nur allein zu sein und unbeachtet.

Neben dem bitteren Gefühl, den fernem Kranken um das liebevolle Gedanken betrogen zu haben, das er von ihr, der Verlobten, jede Stunde und jeden Augenblick beanspruchen durfte, haßte sich ihr noch eine unklare, zitternde Urrede in die Adern. Es wollte sie überkommen, als werde sie in Zukunft nie, nie wieder eine reine und starke Freude haben können an dem Glanz eines schönen Tages — als werde sich ihr kein und überall ein Schiefer darüber niederlegen, der alles farblos verblühte!

Sie froh... Dann setzte sie sich aber mit einem energischen Auf und nieder. Sie schloß sich jetzt, daß sie sich so völlig hatte an dem Gleichgewicht bringen lassen. Es war doch sonst nicht ihre Art, vor irgend einem Ansturm aus dem Gleichgewicht zu weichen. Vor allem hatte sie ihrem ähnelnden Menschen nie gestattet, der Umgebung Kunde zu geben von den Stimmungen, denen sie sich nicht zu entziehen vermochte.

So sollte es auch jetzt sein. Der Fremde hatte mit seiner Lebenswürdigkeit und echten Teilnahme an ihrem Unfall wahrhaftig nicht verdient, daß sie ihm so stumm und abweisend gegenüberstehe.

Alein ihre Verände, die trübere Unbefangenheit zurückzugewinnen, blieb matt und blaß. Auch als sie dann in dem von dem jungen Mann besorgten Wagen saß und der goldene Tag wieder in breiten, warmen Strömen seine Schönheit um sie ausgoß, mißglückte das Aufstrahlen.

In Rabla lud man das Velo zu ihr in den Wagen, während Hermann Hütlich und der Schüler auf ihren Rädern neben ihr herfuhr.

Rena war dem Fremden dankbar für seine Rücksichtnahme, ihr allein den Wagen zu überlassen. Sie meinte, nun aufatmen zu können. Und wirklich zog langsam eine gleichmäßigere Stimmung in sie ein. Es ward ihr möglich, auf einen fröhlichen Anruf des Bruders lächelnd zu erwidern, und zwischen dem großen Ritter und ihr spannte sich sogar ein paar mal etwas wie ein kurzes Gespräch an.

Als sie in Cobden an seiner Hand den Wagen verließ, legte eine warme, echte Freundlichkeit in ihrem Gesicht auf, und ihre Stimme hatte den gewohnten, vollen Klang und noch ein wenig Glanz darüber hinaus.

Sie lachte: Der Tag war trotz dem kleinen Unfall schön — sehr schön! Mein Bruder und ich sind Ihnen vielen Dank schuldig... Und nun darf ich Sie wohl bitten, mit hereinzukommen, damit wir unsere Rechnung begleichen.

Nicht aus diesem Grunde ging Hermann Hütlich mit. Aber es hatte für ihn einen ganz eigenen Reiz, die Schwelle des Hauses zu überschreiten, in dem zwei Kranken wohnten — die eine im blühendem Jugendreife, die andere im gelblichen Haar, gezeichnet von schwerem Unfall — die sein Inneres lebhaft beschäftigten.

Er überließ mit raschem Blick das Anwesen, das man im Tädtchen das alte Schloss nannte. Eine mittelgroße Steinmauer, aber die dunkle Baumwipfel herausnickten, umgab das Ganze. Ein offenes, für den Durchgang von Wirtschaftswagen eingerichtetes, großes Tor gewährte einen Blick in einen ausgedehnten Hof, um den sich weitläufige Stallungen und Schauern reichten. Unfs vom Hof lag das behagliche Wohngebäude, das sich in mehrere Teile gliederte, die im Laufe der Jahre scheinbar willkürlich aneinander gefügt waren.

Auch ohne die Jahreszahl 1620, die ein Stein unter dem Dach aufwies, sah man den Bauern das ehrwürdige Alter an. Trotz dieser Ehrwürdigkeit erhielten sie aber erst eine

Handel und Industrie.

Die Börsen vom Tag.

Berlin, 29. Juni. Es machten sich heute keine besonderen Einflüsse geltend, welche die Tendenz im allgemeinen maßgebend hätten beeinflussen können. Infolgedessen trug der Verkehr das Gepräge der Zulammenhanglosigkeit. Börsianer Befremden in einigen Papieren fanden Abwärtstendenzen in anderen Wertpapieren gegenüber. Eine auffallende Erscheinung bildete das weitere feste Ansehen von Bodenoblasten, die 3 Proz. neu, angeblich auf gute Lage des Zinkmarktes. Andere oberdeutsche Werte zeigten gleichfalls gute Haltung, sonst aber vermittelte das Nachgeben der Phönixaktien, auch Elektrizitätswerte litten unter Realisierungen. Ferner wurden South West Afrika-Aktien in ziemlich erheblichen Posten angeboten und verloren mehr als 2 Proz. Von Bahnen festem Verkehr-Dienste aufeinander auf Deckungen mit einer Steigerung von 1 1/2 Proz. ein, vermochten jedoch diese Besserung nicht zu behaupten. Amerikanische Bahnen neigten zur Schwäche, namentlich wurden Kanada realisiert, österreichische Bahnen recht fest; sowohl Staatsbahn wie Lombarden gewannen 3/4 Proz., Kreditaktien schwächten sich ab und die übrigen Bankwerte waren ungleichmäßig. Für 3 Proz. Reichsanleihe trat gute Meinung hervor, der Kurs stieg um 3/4 Prozent gemessen. Schiffahrtaktien im allgemeinen fest unter Bedenken von Dania. Der Verkehr hielt sich meist in recht engen Grenzen, namentlich im späteren Verlaufe.

Ultimogeld war noch zu 3 Proz. zu haben, für Geld bis einige Tage über Ultimo wurden sehr hohe Sätze genannt im Zusammenhange mit den von der Reichsbank und den Banken getroffenen Maßnahmen für das Leben zum Quartalsende. In der Mitte der zweiten Börsienstunde erfuhren Oberdeutsche Eisenindustrie eine Abwärtstendenz, während sich Phönix etwas besserte. Die Tendenz behielt im allgemeinen ihren schwankenden Charakter bei. Die Börse schloß leicht, Phönix wieder schwach. Kanada auf London etwas erhöht. Industriewerte des Kassamarktes ungleichmäßig.

Privat-Diskont 3 1/2 Prozent. Frankfurt a. M., 29. Juni. Kurse von 1 1/2 bis 2 1/2 Uhr. Kreditaktien 207 1/2. Diskontokomma 188 1/2. Dresdner Bank 156 1/2. Staatsbahn 101 1/2. Lombarden 24 1/2. B. B. 108. South Westafrika 177. a. 177 1/2. Kreditaktien 207 1/2. Diskontokomma. — b. Dresdner Bank 157. — c. Deutsche Bank 204 1/2. — d. Staatsbahn 101 1/2. — e. Lombarden 24 1/2. — f. B. B. 108 1/2. — g. Westfälischer 78.70. — h. South Westafrika 177 1/2. — i. 4 1/2 Proz. Portfeuille 82.75. — j. Spross. do. 1. Serie 96.60. — k. Spross. Ruffen 82. — l. Spross. Mexikaner 96.25. — m. Deutscher Verlag 150.50. — n. Aluminium 249. — o. bei Döchter 348.25. — p. Celluloid Banker 227.50. — q. Fabrikationsfabrik Eisenach 167.50. — r. Sünder 178 1/2. — s. Jülicher Kühlwerke 121.00. — t. Klever 102.2. — u. Frankfurt Hof 119. — v. Bad. Zucker 193. — w. Gummi-Peter 204.50. — x.

Die Börsen des Auslandes.

Paris, 29. Juni. (S. S.) Börsen-Bericht. Die Haltung der Börse war unentschieden. Russische Fonds neigten anfangs zur Schwäche, erholten aber später eine gute Erholung. Für die im Parket abhandelnden russischen Industriewerte zeigte sich Nachfrage. Goldminen lagen anfangs schwankend, besserten sich aber später. Für Rio Tinto herrschte feste Stimmung. Französische Rente schwächte sich ab. Sonst war der Börsenverkehr recht ruhig. Schluss träge. Paris, 29. Juni. Wechsel auf deutsche Plätze kurze Sicht 123 1/2. lange Sicht 124. —. Paris, 29. Juni. (S. S.) 4 Proz. Serben 93.20. —. Paris, 29. Juni, 12 Uhr 35 Min. Spross. Rente 95.17. Italiener —. Spross. Ruff. kont. Anl. Ser. I u. II 98.95. Spross. do. von 1906 104.75. 4 1/2 Proz. do. 1906 103.05. Spanien Sukk. 66.50. Lärten (unif.) 93.30. Färtenlole —. Banane ottomane 71.1. Rio Tinto 1700. Chartered 42. —. Debers 471. —. Conrand 118. —. Goldfelds 131. —. Randmines 107. —. Glasgow, 29. Juni. (S. S.) Anfang. Widdelborough Warrants per Kassa 46.3. per laufender Monat 46.6. Gletia. —. Mailand, 29. Juni. (S. S.) Deletias. —. Wien und Märkte. —. Mannheim, 29. Juni. (Die Preise verstehen sich pro 1000 K.) Weizen: Sept. —. Nov. —. Mai —. Roggen: Sept. —. Nov. —. März —. Mai —. Hafer: Sept. —. Nov. —. März —. Mai —. Weizen und Märkte. —. Mannheim, 29. Juni. (Die Preise verstehen sich pro 1000 K.) Weizen: Sept. —. Nov. —. Mai —. Roggen: Sept. —. Nov. —. März —. Mai —. Hafer: Sept. —. Nov. —. März —. Mai —.

Wais: Sept. —, Nov. —, März —, Mai —, Alles notisch.

Mannheimer Produktions-Briefe vom 29. Juni 1911.

Table with columns for various commodities and their prices, including items like 'Wais', 'Mannheimer Produktions-Briefe', and 'Wais: Sept. —, Nov. —, März —, Mai —'.

Berliner Börse, 29. Juni 1911.

Berlin Bankdiskont 4%, Lombardzinsfuß 5%, Privatdiskont 3 1/2%

Large financial table with multiple columns listing various stocks, bonds, and commodities with their respective prices and market movements.

Advertisement for 'Großer Gelegenheitskauf in Schuhwaren!' (Great Opportunity Sale in Footwear!). Includes an illustration of a shoe and promotional text about quality and price.

besondere Physiognomie durch einen uralten, runden Turm, der ein gut Teil darüber hinausragt, und auf dessen abgeplatteter Dach ein lüftiges Gewölbe von allerlei Gradarten und niedrigem Buschwerk — Vögel oder der Wind mochten den Samen dazu beigetragen haben.

Rena hatte den Wagen an der Hand des jungen Mannes verlassen, dann aber sofort nach der Schulter des Bruders gegriffen, um sich darauf zu stützen. Eng aneinander geschmiegt, betraten die Geschwister den großen, freien Platz vor dem Wohngebäude, den wohliger Baumhaltungen erfüllte.

Hermann Hüttich folgte, nachdem er den Kutscher abgefertigt und das Rad der Patientin selbst vom Wagen gehoben hatte.

Vor dem Haus kam den Geschwistern vom Garten her, eine Magd entgegen. Rena beauftragte sie, die Tante zu benachrichtigen, daß sie mit dem Bruder zurück sei, und daß sich Besuch eingefunden habe.

Dann hat sie den „Beisch“, in das Wohnzimmer zu treten und sich dort einen Augenblick zu gedulden. Sie wollte nur erst noch einmal nach ihrem Fuß sehen, der ihr übrigens auch jetzt keinerlei nennenswerte Beschwerden verursachte, sie sei gleich zurück.

An der Seite des Bruders kleg sie dann die breite Steintreppe hinan, die in das obere Stockwerk führte.

Der junge Deutsch-Amerikaner sah sich in der Wohnkammer um, über deren hohe Schwelle er getreten war. Von zwei Seiten fiel in den weiten Raum das Licht durch breite, niedrige Fenster. Jedes dieser Fenster wies zwei traumliche Nischenfenster auf, die sich zwanglos einfügten in die dicken Mauern. Diese Nischenfenster gaben für die ganze Ausstattung den Stimmungston an, der auch gut getroffen und festgehalten war.

Von der Mauerung der Einzelheiten wurde der junge Mann plötzlich abgezogen. Durch eines der Fenster sah man bis hinüber zur Leuchtenburg! Dort erhob sie sich am

fernen Horizont — klar und deutlich, nur ganz schwach verschwamm ihre stolze Bekrönung im Geflimmer der noch immer leuchtfräftigen Spätnachmittagsonne.

Dort hatte er heute ein schönes Mädchen in den Armen gehalten — und hier in den Händen, die der süße Hauch ihres Atems Tag für Tag durchwärmt, fühlte er's nun mit befeuchtender Gewalt — er würde dieses Mädchen und den Augenblick, da sie an seiner Brust geruht, nie wieder vergessen können!

Das Öffnen der Tür weckte ihn aus seiner träumerischen Versunkenheit. Die Herrin des Hauses trat ein mit ihrer Nichte und dem jungen Reffen.

Hermann Hüttich sah aber im ersten Augenblick nur die Blinde — einen so überwältigenden Eindruck empfing er von der dieser majestätischen Erscheinung mit dem starren, weißen Gesicht und den toten Augen darin! Er vergaß ganz, der Unglücklichen, die ihn nicht sehen konnte, mit einem Wort seine Anwesenheit kundzugeben.

Rena sprach dies Wort aus: „Dort steht unser verehrter Gast, liebe Tante.“

Die Blinde neigte ein wenig das Haupt und streckte die Hand aus: „Seien Sie mir willkommen, mein Herr“, sagte sie mit ihrer tiefen, hohlen Stimme. „Meine Nichte hat mir von der großen Freundlichkeit berichtet, mit der Sie sich ihrer anlässlich ihres kleinen Unfalls angenommen haben, und von der Liebenswürdigkeit vorher, Herr — Herr —“ sie hielt inne.

Lächelnd fiel Rena ein: „Ach ja, ich konnte Tante Ihren Namen nicht nennen.“

Der junge Deutsch-Amerikaner fühlte eine plötzliche heftige Beklemmung in sich, über die er nicht gleich Herr werden konnte. Wie die Blinde wohl die Renennung seines Namens aufnehmen würde! — „Gefahren mußte es — er durfte die Vorstellung jetzt nicht länger hinauschieben.“

Und es durchzudte ihn jäh — er könne vielleicht dem Zufall, der ihn in das Haus der

Blinden geführt, zu Gunsten des Vaters einen Vorteil abnötigen! Warm aufl es in ihm auf. Ja, er wollte und mußte jetzt versuchen, ein herzlich förderndes Wort in der Angelegenheit zu sprechen, die den Vater vielleicht in wenig Wochen schon nach Lobeda führen würde!

„Ich heiße Hermann Hüttich“, sagte er mit feiner, klarer Stimme.

Ein Erbeben ging durch die Gestalt der Blinden. Sie versetzte mit einer gewissen Anstrengung: „Hüttich — der Name kommt häufig vor in Thüringen — ist es vielleicht Ihre Heimat?“

Er beantwortete die Frage der Blinden in dem vorigen bestimmten Ton: „Thüringen ist nicht meine Heimat. Wohl aber die meines Vaters. Er ging vor vielen Jahren nach Amerika, um nach einer großen gelebten Jugendhoffnung sich drüben in Arbeit und Enttäugung das Leben aufzubauen. In Ihrem Städtchen, in Lobeda, wurde er geboren, und Walter Hüttich ist sein Name.“

Scheinbar ganz ruhig wandte sich Frau Magdalena an ihre Nichte und forderte: „Sage Max hinaus.“

Rena beugte sich zu dem Bruder nieder und flüsterte ihm ein paar Worte zu. Berblüfft, aber gehoriam verließ er das Zimmer.

Als die Blinde die Tür hatte zufallen hören, richtete sie sich zu ihrer majestätischen Höhe auf. Es kam jedoch zu keinem Ausbruch, wie man nach dieser fast drohenden Bewegung erwarten durfte.

Sie sagte nur in voller, schneidender Schärfe des Tons: „Unser Dank für die Dienste, die Sie meiner Nichte Renata Bodenbach geleistet, bleibt bestehen. Dollen Sie uns aber vor allem die Auslagen nennen, die —“

„Gnädige Frau —“

„Sie werden einsehen“, schnitt ihm die Blinde schroff das Wort ab, „daß unter den obwaltenden Umständen auch nicht der Wert

eines Pfennigs aus Ihren Händen in denen eines meiner Angehörigen verbleiben darf. Und ist dann die Abrechnung vor sich gegangen, so muß ich Sie ermahnen, zu vergessen, daß Sie jemals die Schwelle meines Hauses überschritten haben.“

„Tante“, bat das junge Mädchen, — zu vergessen, daß Sie jemals die Schwelle meines Hauses überschritten haben.“ wiederholte die Blinde in gereiztem Nachdruck.

„Das kann und werde ich nie vergessen“, rief der junge Mann mit kraftvoller Wärme. „D, gnädige Frau, schicken Sie mich nicht so fort, hören Sie mich wenigstens an. Nicht für mich will ich sprechen — nur ein gutes Wort für meinen Vater möchte ich einlegen, der mir bald nach Deutschland nachfolgen wird.“

Zurückzudend hob die Blinde in harter Abwehr beide Hände: „Ich will nichts von Ihrem Vater hören! Nichts — nichts!“

Hermann Hüttich ließ sich nicht abschrecken: „Ich aber muß Ihnen sagen, daß der erste Weg meines Vaters nach seiner Rückkehr in die Heimat Ihrem Hause gelten wird! Er hat mir, ehe wir in Amerika auseinandergingen, sein Inneres offenbart. In erschütternden Worten hat er mir von seiner Jugendzeit gesprochen, von Magdalena Schumann, an die ihn in jenen goldenen Tagen, wie er meinte, unzerstörbare Fäden geknüpft.“

Während lachte die Unglückliche auf. „Unzerstörbare Fäden! Ja, das habe ich auch gemeint! Allein ich mußte erfahren —“ sie verstummte jäh.

Einen Anruf hatte sie sich da entziehen lassen, in dem etwas wie ein blitzartiges Aufzucken von verschwiegenen Schmerzen war. Sie kühlte die Wöche, die sie sich gegeben, hinterher gleich selbst und nahm wieder die unnahbare Haltung an, ließ das Gesicht von neuem erstarren zu feinerer Härte. (Fortsetzung folgt.)

Schuhwaren für Alle!!

Man überzeuge sich!

Vom einfachsten bis zum feinsten Salonschuh.

Ein Versuch macht Sie zum dauernden Kunden.

Herren-Stiefel: Hauptpreislagen!

Damen-Stiefel:

Braune Stiefel besonders empfohlen zu staunend billigen Preisen.

- Mark 6.50
- 7.50
- 8.50
- 9.50
- 10.50
- 12.50



Für Hochsommer!

- Mark 5.75
- 6.50
- 7.50
- 8.50
- 10.50
- 12.50

Braune und schwarze Kinder-Stiefel mit und ohne Lackkappe in grösster Auswahl zu billigen Preisen.

Schuhhaus Sandel

Marktstrasse 22, Wiesbaden, Telephon 1894. Sandalen — Schulschuh — Turnschuhe.



Vorzugs-Offerte für Brautleute!

Ich liefere franko überallhin!

Möbel

5 Mk.
Anzahlung an jedes erdenkliche Möbelstück

15 Mk.
Anzahlung
1 Bettstelle
1 Matratze
1 Schrank
1 Tisch
2 Stühle

25 Mk.
Anzahlung
1 Bettstelle m. Matratze
1 Kleiderschrank
1 Küchenschrank
1 Tisch
1 Spiegel, 4 Stühle

35 Mk.
Anzahlung
1 besseres Schlafzimmer
1 komplette Küche

50 Mk.
Anzahlung
1 englisches Schlafzimmer
1 komplette Küche

Kredit

Damen-Konfektion
1 Kostüm-Rock für 9 Mk., Anzahlung 2 Mk.
1 Kostüm-Rock für 12 Mk., Anzahlung 3 Mk.
1 Damen-Jackett 15 Mk., Anzahlung 3 Mk.
1 Damen-Kostüm 23 Mk., Anzahlung 5 Mk.

Herren-Anzüge
1 Anzug Serie I Anzahlung 3-5 Mark
1 Anzug Serie II Anzahlung 6-8 Mark
1 Anzug Serie III Anzahlung 9-12 Mark
1 Anzug Serie IV Anzahlung 12-16 Mark

Kinder- u. Sportwagen
Anzahlung von Mark 5.— an.

J. Wolf, Wiesbaden, Friedrichstrasse 41.

Kredit auch nach auswärts!

Irrigateure

nach Professor v. Esmarch, komplett mit Schlauch, Mutter- und Klistierrohr von 1.25 Mk. an.
Bidets, 28356
Clysos, Klistier- u. Injektions-Spritzen, Spülspritzen
Chr. Tauber, Wiesbaden
Fernsprecher 717. Nassovia-Drogerie, Kirchgasse 20.

Gegen Mundgeruch

„Chlorodont“ entfernt alle fäulniszerzeugenden Stoffe aus dem Mund u. gibt ein angenehmes, frischendes Weis, ohne dem Schmelz zu schaden. Fern. enthält im Geschmack. In Tuben, 4-6 Wochen ausreichend. Tube 1 A, Preisbeim 50 A. Gehält. in Apotheken, Drogerien, Warenhäusern. Depots in Wiesbaden: **Wöwenapotheke, Langg. 37**
Drop. Brecher, Neug. 14
Horndros., Gr. Burgr. 5
Drop. Gracie, Heberg. 39
Drop. Roebus, Tannusstr. 25
Ringdros., Bismarckring 31
Drop. Tauber, Kirchg. 6 (A. 15)

Verlangen Sie nur:

„Pfeilring“



Lanolin

in Tuben und Dosen.

Nachbildungen föhrt man zurück.

Vereinte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Charlottenburg, Salzauer 16, Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

bei Schlaflosigkeit

nach geläufiger und körperl. Überanstrengung, Aufregung, Ärger, Sorgen u. allen nervösen Zuständen, wirken 1-2 Lechithin-Pastillen (Wortschutts) überaus beruhigend u. nervenkräftigend. Neues, gänzlich unschädliches Nervinum, garantiert frei von Morphium, Opium u. dergl. Giften. Bestandtl. Lechithin 1 (Nassoviastr. 4, Wiesbaden), Preis 20 in 30 Pastillen. Erhältlich bei Gebrauchsanweisung in Gläsern 1 A 230.
Depots in Wiesbaden: **Löwenapoth., Tannusapoth.**
S. 104

Trauringe

stets i. a. Größen, Breiten u. Preislagen, sowie Mattgold vorrätig. Spezialität: Fugenlose Kugelfaserringe (aus einem Stück gegossen), Marke „Obugos“, patentamtl. gesch., berechnete ohne Preiserhöhung. Gravieren umsonst, worauf gewartet werden kann. 28394

Juwelier Herm. Otto Bernstein,
Kirchstrasse 54, Ecke Kl. Schwalbacherstrasse.

Spottbillig für Händler!

30 000 Stück Glas- u. Porzellan-Kitt, weit unter Fabrikpreisen, auch in kl. Mengen abgegeben. 8101

Neurostraße 9, Stb., 1.

PROSPEKT

über

Nom. M. 1500 000.— 4 1/2 % ige, zu 103 % ab 2. Januar 1917 rückzahlbare,

im ersten Range hypothekarisch sichergestellte Anleihe der

Rheingau-Elektrizitätswerke, Aktiengesellschaft, Eltville a. Rh.

eingeteilt in 1500 auf den Namen lautende Teil-Schuldverschreibungen à M. 1000.— No. 1 bis 1500.

Verstärkte Auslosung und Kündigung vor 1917 ausgeschlossen.

Die Aktiengesellschaft, „Rheingau-Elektrizitätswerke, Aktiengesellschaft“ ist durch Gesellschaftsvertrag vom 5. April 1906 bzw. 12. Juli 1906 mit dem Sitze in Eltville errichtet und am 28. August 1906 in das Handelsregister des Königlichen Amtsgerichts zu Eltville eingetragen worden.

Die Zeitdauer der Gesellschaft ist nicht beschränkt; ihr Geschäftsjahr ist das Kalenderjahr.

Gegenstand des Unternehmens ist lt. Statut:

Erwerb und Betrieb von Elektrizitätswerken und Strassenbahnen, insbesondere von solchen im Rheingau, sowie die Ausführung aller zur Erfüllung des Zweckes der Gesellschaft dienenden oder darauf bezüglichen Geschäfte. Die Gesellschaft darf zur Ausführung ihrer Zwecke Grundstücke, Anlagen und Einrichtungen aller Art erwerben und sich an gleichartigen Unternehmungen beteiligen.

Die Rheingau-Elektrizitätswerke wurden im Jahre 1899 auf Grund der seitens der nachbenannten Städte und Gemeinden abgeschlossenen Konzessionsverträge von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft erbaut zu dem Zwecke, den Rheingau mit elektrischem Strom für Licht und Kraft zu versorgen.

Konzessionsverträge sind abgeschlossen mit folgenden Städten und Gemeinden:

Eltville, Dotzheim, Erbach, Frauenstein, Geisenheim, Hallgarten, Hattenheim, Johannisberg, Kiedrich, Mittelheim, Neudorf, Niederwalluf, Oberwalluf, Oestrich, Raenthal, Schierstein, Schlangenbad, Winkel

mit einer Einwohnerzahl von insgesamt ca. 39,000.

Sämtliche Verträge, mit Ausnahme des Vertrages mit der Gemeinde Frauenstein, der bereits am 31. Dezember 1918 abläuft, sichern den Rheingau-Elektrizitätswerken bis zum 31. Dezember 1944 die Benutzung der öffentlichen Strassen, Plätze und Brücken der in Betracht kommenden Gemeinden zur Verlegung von Kabeln und Leitungen nebst Zubehör zur Fortleitung und Verteilung elektrischer Energie an Private und Gemeinden.

In den Verträgen mit den Gemeinden Eltville, Dotzheim, Erbach, Geisenheim, Hattenheim, Johannisberg, Mittelheim, Oestrich, Schierstein, Winkel sind die Uebernahmebedingungen für die in diesen Gemeinden befindlichen Anlagen übereinstimmend wie folgt festgesetzt:

Die einzelnen Städte und Gemeinden sind in Gemeinschaft mit den übrigen aus den Rheingau-Elektrizitätswerken versorgten Städten und Gemeinden befugt, mit Ablauf des fünfzehnten Betriebsjahres von der Inbetriebsetzung der ersten Anlage, die am 1. Januar 1900 erfolgte, an gerechnet, das gesamte Elektrizitätswerk mit allem Zubehör und allen Rechten käuflich zu übernehmen, wenn sie ihre Absicht zwei Jahre vorher kundgeben. Dasselbe Befugnis steht den vorgenannten Städten und Gemeinden gemeinschaftlich mit Ablauf jeder weiteren fünfjährigen Periode zu.

Als Grundlage für die Berechnung der Ankaufssumme dient das jeweilige Anlagekapital, d. h. der Herstellungspreis der ersten Anlage, einschliesslich desjenigen der Erweiterungen unter Abzug von 2 % dieser Herstellungspreise für jedes voll abgelaufene Jahr seit Inbetriebnahme der ersten Anlage, bzw. der einzelnen Erweiterungen.

Zu der hiernach ermittelten Summe ist die Hälfte des durchschnittlichen Reingewinnes der letzten drei Betriebsjahre, soweit derselbe vier Prozent des jeweiligen Anlagekapitals, d. h. den Herstellungspreis der ersten Anlage, einschl. desjenigen der Erweiterungen übersteigt, multipliziert mit der Anzahl der bis zum Ablauf des 45. Betriebsjahres, d. h. bis 31. Dezember 1944 noch verbleibenden Betriebsjahre hinzuzurechnen.

Falls von vorgenanntem Ankaufsrecht auch bei Ablauf der Konzession kein Gebrauch gemacht wird, worüber die betr. Städte und Gemeinden sich spätestens zwei Jahre vor solchem Ablauf verbindlich zu erklären verpflichtet sind, so sind die Rheingau-Elektrizitätswerke verpflichtet, sogleich nach Ablauf der Konzession, und zwar spätestens innerhalb 6 Monaten, die auf öffentlichem Grunde befindlichen Teile der Anlage zu entfernen und die von denselben in Anspruch genommenen Strassen, Flächen usw. wieder in ordnungsmässigen Zustand zu versetzen.

Der Gemeinde Dotzheim steht indessen das vorerwähnte Uebernahmerecht erst mit Ablauf des 15. Betriebsjahres ab 31. Dezember 1905 gerechnet zu.

Die Verträge mit Neudorf, Niederwalluf, Oberwalluf, Raenthal sehen das vorerwähnte Ankaufsrecht nicht vor, dagegen müssen die Anlagen nach Ablauf der Konzession, d. i. am 31. Dezember 1944 ebenfalls entfernt werden.

Die Gemeinden Hallgarten, Kiedrich und Schlangenbad besitzen ebenfalls kein Uebernahmerecht, dagegen brauchen in diesen Ortschaften die Anlagen nach Ablauf der Konzession nicht entfernt zu werden.

Der Vertrag mit der Gemeinde Frauenstein enthält weder eine Bestimmung betr. die Uebernahme der Anlagen durch die Gemeinde, noch eine Verpflichtung der Rheingau-Elektrizitätswerke zur Entfernung der Anlagen nach Ablauf des Vertrages.

Die Betriebsöffnung erfolgte am 1. Januar 1900. Die Kraftstation der Rheingau-Elektrizitätswerke befindet sich in Eltville am Rhein und enthält zwei Dreifach-Verbund-Dampf-Dynamomaschinen von je 180 Kilowatt, 1 Tandemaschine von 350 Kilowatt, sowie eine Dampfturbine von 1000 Kilowatt, insgesamt 1710 Kilowatt Leistung. Die zugehörige Kesselanlage enthält vier Kessel von zusammen 860 qm Heizfläche. Zur Zeit ist eine weitere Dampfturbine von 1250 Kilowatt Leistung in der Errichtung begriffen.

Der in der Zentrale erzeugte hochgespannte Drehstrom wird zum Teil mittels unterirdischer Kabel, zum Teil mittels Freileitungen den einzelnen Ortschaften zugeführt.

Angeschlossen sind ausser den vorgenannten 18 Ortschaften eine grössere Zahl industrieller Unternehmungen des Rheingaus, sowie die Bahnhöfe Eltville, Erbach, Hattenheim, Oestrich-Winkel, Geisenheim, Niederwalluf.

Die nachstehende Tabelle zeigt die fortschreitende Entwicklung des Werkes seit Betriebsöffnung.

Table with 3 columns for years 1900, 1905, 1908 and 4 sub-columns for equipment types: Glühlampen, Bogenlampen, Motoren, Sonstige Verbrauchssapparate.

Table with 2 columns for years 1909, 1910 and 4 sub-columns for equipment types: Glühlampen, Bogenlampen, Motoren, Sonstige Verbrauchssapparate.

Das Grundkapital beträgt seit Gründung der Gesellschaft M. 1,500,000 — eingeteilt in 1500 auf den Inhaber lautende Aktien, jede zu M. 1000.—. Die Aktien tragen fortlaufende Nummern von 1—1500 und sind mit faksimilierter Unterschrift des Vorsitzenden, des Aufsichtsrates und des Vorstandes, sowie mit der Unterschrift eines Kontrollbeamten ausgefertigt.

Die Gesellschaft darf bei Erhöhung ihres Grundkapitals Aktien für einen höheren Betrag als den Nennbetrag auf den Namen oder den Inhaber ausgeben. Den neuen Aktien darf auch ein bevorzugtes Recht auf Gewinnanteil und auf Befriedigung aus der Liquidationsmasse bei Auflösung der Gesellschaft beigelegt werden.

Der Aufsichtsrat besteht je nach Bestimmung der Generalversammlung aus mindestens drei Mitgliedern, die auf vier Jahre gewählt werden, soweit die Generalversammlung nicht Wahlen auf kürzere Zeit beschliesst. Die Mitglieder des Aufsichtsrates erhalten neben Ersatz der bei Ausübung ihrer Tätigkeit als solche erwachsenden baren Auslagen als Entschädigung für ihre Mühewaltung einen Anteil von 10% des Jahresgewinnes, welcher

nach Vornahme aller Abschreibungen und Rücklagen und nach Abzug eines für die Aktionäre bestimmten Betrages von 4% des eingezahlten Grundkapitals verbleibt.

Reicht der Anteil von 10% nicht aus, um jedem Mitgliede des Aufsichtsrates M. 500.— zu zahlen, so erhalten die Mitglieder des Aufsichtsrates statt der Tantième eine feste Vergütung von je M. 500.—.

Gegenwärtig besteht der Aufsichtsrat aus folgenden Herren: Kommerzienrat Paul Mamroth, Berlin, Vorsitzender; Dr. Walther Rathenau, Berlin, stellvertretender Vorsitzender; Direktor Alfred Loewe, Strassburg; Regierungs-Baurat Rudolph Menckhoff, Berlin; Adam Müller-Gottschalk, Eltville a. Rh.; Generaldirektor Professor Bernhard Salomon, Frankfurt a. M.; Direktor Carl Zander, Zürich.

Der Vorstand besteht aus einem oder mehreren Mitgliedern, die vom Aufsichtsrat bestellt werden. Alle die Gesellschaft verpflichtenden Erklärungen müssen entweder von einem Mitglied des Vorstandes, welchem hierzu die Befugnis seitens des Aufsichtsrates beigelegt ist, oder von zwei Mitgliedern des Vorstandes, oder von einem Mitglied des Vorstandes mit einem Prokuristen abgegeben werden.

Vorstand ist gegenwärtig Herr Dipl.-Ingenieur Willy Schoder in Eltville, der die Gesellschaft allein zu vertreten berechtigt ist.

Alle von der Gesellschaft ausgehenden Bekanntmachungen, auch Veröffentlichung der Restantenlisten, erfolgen rechtmässig durch den Deutschen Reichs- und Kgl. Preussischen Staatsanzeiger, und werden ausserdem mindestens in einer Frankfurter Zeitung veröffentlicht.

Die ordentliche Generalversammlung findet alljährlich innerhalb der ersten 6 Monate nach Ablauf des Geschäftsjahres — Kalenderjahres — an einem vom Aufsichtsrate zu bestimmenden Platze statt und wird entweder durch den Aufsichtsrat oder den Vorstand berufen. Die Einberufung muss mindestens neunzehn Tage — den Tag des Erscheinens des die Bekanntmachung enthaltenden Deutschen Reichsanzeigers und der Generalversammlung nicht mitgerechnet — vor dem anberaumten Termin mit Angabe des Zweckes bekannt gemacht werden.

Jede Aktie gewährt eine Stimme.

Diejenigen Aktionäre, welche das Stimmrecht ausüben wollen, haben ihre Aktien oder den Hinterlegungschein eines deutschen Notars spätestens am dritten Tage vor dem Tage der Generalversammlung bei der Gesellschaft oder bei den in der Berufung namhaft zu machenden Stellen zu hinterlegen.

Von dem aus der Bilanz nach Abzug aller Abschreibungen und Dotierung von Erneuerungsfonds sich ergebenden Reingewinn ist zunächst der zwanzigste Teil zu dem gesetzlich vorgeschriebenen Reservefonds abzuführen, solange dieser den zehnten Teil des Gesamtkapitals nicht überschreitet, sowie diejenigen Reserven zu bilden, welche der Aufsichtsrat beschliesst.

Ueber die Bildung sonstiger Rücklagen, die Höhe der Aufwendungen für Wohlfahrts-einrichtungen, sowie über die Höhe des Vortrages auf neue Rechnung beschliesst die Generalversammlung.

Die Gewinnanteile der Vorstandsmitglieder und von Beamten, sowie die baren Auslagen und besonderen Vergütungen an Aufsichtsratsmitglieder sind als Geschäftskosten zu buchen.

An Gewinnanteilen wurden in den letzten 5 Jahren von 1906—1910 4%, 4%, 5%, 6%, 6% auf M. 1,500,000 Aktienkapital ausgeschüttet.

Die Einlösung der Zins- u. Gewinnanteilscheine erfolgt jeweilig vom Fälligkeitstage ab in Eltville bei der Kasse der Gesellschaft, in Berlin bei den Niederlassungen der Bank für Handel und Industrie und der Dresdner Bank.

Bei den obengenannten Stellen können auch kostenfrei für die Inhaber Kapitalzahlungen in Empfang genommen, Bezugsrechte ausgeübt, neue Gewinnanteilscheine und Zinsscheinebogen erhoben, Aktien zwecks Teilnahme an Generalversammlungen hinterlegt und Konvertierungen vorgenommen werden.

Die Bilanz und Gewinn- und Verlustrechnung für das Geschäftsjahr 1910 stellen sich wie folgt:

Main financial table with columns Aktiva, Bilanz-Konto per 31. Dezember 1910, Passiva. Includes sub-tables for Debet and Credit.

Table for Gewinn- u. Verlust-Konto per 31. Dezember 1910, showing Debet and Credit columns.

Um die nötigen Mittel zur Ablösung der Bankschulden bzw. für die in der Ausführung begriffene Erweiterung zu beschaffen, hat die Gesellschaft durch Aufsichtsrats- bzw. Generalversammlungsbeschluss vom 30. März 1911 eine 4 1/2 % ige im ersten Range sichergestellte Anleihe von M. 1,500,000.— aufgenommen, rückzahlbar zu 103% bis spätestens 1941 mittels planmässiger Verlosungen, vorbehaltlich früherer verstärkter oder gänzlicher Tilgung, zu der die Gesellschaft vom Jahre 1917 ab jederzeit unter Wahrung einer dreimonatlichen Kündigungsfrist befugt ist.

Für diese Anleihe gelten folgende Bestimmungen:

§ 1. Die Teilschuldverschreibungen zerfallen in 1500 Stück zu je M. 1000.— im Gesamtnennwerte von M. 1,000,000.— No. 1—1500.

Dieselben lauten auf den Namen der Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. Main, Zweigniederlassung der in Darmstadt domizillierten Aktiengesellschaft in Firma Bank für Handel und Industrie und durch einfaches Indossament übertragbar. Sie werden nach fortlaufenden Nummern in ein Grundregister seitens der Gesellschaft eingetragen.

Die Stücke sind vom Vorstand der Gesellschaft eigenhändig unterzeichnet und mit der Unterschrift eines Kontrollbeamten versehen.

Auf jedem Stücke sind die gegenwärtigen Anleihebedingungen u. der Tilgungsplan (§ 6) abgedruckt. § 2. Die Teil-Schuldverschreibungen werden vom 2. Januar 1911 ab jährlich mit 4 1/2 % in halbjährlichen Zinsen am 2. Januar und 1. Juli jedes Jahres verzinst.

Jedem Stück sind 20 Zinsscheine über die Zinsen eines halben Jahres, sowie ein Erneuerungsschein beigegeben. Der erste Zinsschein ist am 1. Juli 1911 fällig.

Die Zinsscheine verjähren in vier Jahren vom 31. Dezember desjenigen Jahres ab, in welchem sie fällig geworden sind.

Für die Vorzugsfrist der ausgelosten oder gekündigten Teil-Schuldverschreibungen und der fälligen Zinsscheine, für die Verjährung des Anspruchs aus den Teil-Schuldverschreibungen und den Zinsscheinen, sowie für die Kraftloserklärung vernichteter und abhandlung gekommener Teil-Schuldverschreibungen, Erneuerungsscheine und Zinsscheine gelten die gesetzlichen Bestimmungen.

Eine Kraftloserklärung von Zins- oder Erneuerungsscheinen getrennt von den Stücken findet nicht statt.

§ 3. Die Zahlung der Zinsen seitens der Gesellschaft geschieht gegen Einlieferung der Zinsscheine kostenfrei für die Inhaber in Eitville bei der Kasse der Gesellschaft, in Berlin bei der Bank für Handel und Industrie und der Dresdner Bank, in Frankfurt a. M. bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie und der Dresdner Bank in Frankfurt a. M.,

bei welchen Stellen seitens der Gesellschaft auch die Auszahlung der fällig werdenden Kapitalbeträge gegen Einlieferung der fälligen Teil-Schuldverschreibungen, sowie nach Ablauf der Zinsscheinebogen die Auslieferung neuer Zinsscheinebogen gegen Einlieferung der Erneuerungsscheine kostenfrei bewirkt wird.

Die Talonsteuer trägt die Gesellschaft.

§ 4. Die Verzinsung der Teil-Schuldverschreibungen hört an dem Tag auf, an welchem dieselben nach Massgabe des § 5 dieser Anleihebedingungen zur Rückzahlung fällig werden. Bei der Rückzahlung sind die noch nicht fälligen Zinsscheine mit der Teil-Schuldverschreibung einzureichen, widrigenfalls der Betrag der fehlenden Zinsscheine behufs deren späterer Einlösung von dem Kapitalbetrag gekürzt wird.

§ 5. Die Rückzahlung der Teil-Schuldverschreibungen erfolgt ab 2. Januar 1917 unter Mitverwendung der ersparten Zinsen mit einem Zuschlag von drei vom Hundert innerhalb 25 Jahren nach Massgabe des in den Teil-Schuldverschreibungen abgedruckten Tilgungsplanes.

Eine Rückzahlung von Seiten der Gesellschaft zu einem früheren Zeitpunkt als dem 2. Januar 1917 ist nicht zulässig. Dagegen ist es der Gesellschaft gestattet, vom 2. Januar 1917 ab die Auslösung beliebig zu verstärken, oder auch die ganze Anleihe mit dreimonatlicher Frist zu kündigen. Verstärkte Auslösungen sind auf die letzten Auslosungstermine zu verrechnen.

Die Nummern der zur Rückzahlung gelangenden Teil-Schuldverschreibungen werden durch das Los bestimmt. Zu diesem Zwecke findet spätestens in der ersten Woche des Juli, erstmalig im Jahre 1916, durch einen Notar die Ziehung der am 2. Januar des folgenden Jahres zur Rückzahlung gelangenden Teil-Schuldverschreibungen statt. Ueber den Hergang bei der Verlosung ist eine öffentliche Urkunde aufzunehmen. Die Inhaber von Teil-Schuldverschreibungen sind beauftragt die Ziehung beizuwohnen.

Die gezogenen Nummern werden unmittelbar nach dem Ziehungstermin in den in § 10 genannten Gesellschaftsblättern veröffentlicht. Gleichzeitig wird die Gesellschaft auch die Nummern der in früheren Verlosungen gezogenen, aber noch nicht eingelösten Schuldverschreibungen nochmals veröffentlicht.

Die ausgelosten und getilgten Teil-Schuldverschreibungen sind in Gegenwart eines Notars zu vernichten, welcher über den Vorgang ein Protokoll aufzunehmen hat.

§ 6. Zur Sicherheit für die pünktliche vertragssmäßige Verzinsung und Rückzahlung der Anleihe haben die Rheingau-Elektrizitätswerke Aktiengesellschaft lt. Urkunde des kgl. Notars Justizrat Dr. H. Romeis, Wiesbaden, vom 6. Juni 1911 No. 540 auf ihre gesamten Liegenschaften und zwar:

- Gemarkung Eitville, Grundbuch Band XVI, Blatt 599
Kartenblatt 39, Parzelle No. 20 31 a 26 qm
21 26 a 70 qm
22 42 a 04 qm
60/19 21 a 96 qm
61/23 21 a 71 qm
bebaut mit Maschinen- und Kesselhaus, Burengebäude mit Hofraum, Lagerschuppen mit Werkstatt.

Gemarkung Erbach, Grundbuch Band IX, Blatt 294, Kartenblatt 11, Parzelle No. 113/34 7 a Maschinengebäude mit Wohnung, Eitviller Landstrasse 10 (Unterstation).

Gemarkung Hattenheim, Grundbuch Band IV, Blatt 175, Kartenbl. 19, Parzelle 83/2 5 a 61 qm Maschinengebäude mit Wohnung, Hauptstrasse 3a (Unterstation).

Gemarkung Oestrich, Grundbuch Band V, Blatt 163, Kartenblatt 16, Parzelle No. 38 4 a 51 qm Elektrizitätgebäude mit Wohnung, Hofraum und Hausgarten, Landstrasse 5 (Unterstation).

Gemarkung Geisenheim, Grundbuch Band 22, Blatt 855, Kartenbl. 13, Parz. No. 107 5 a 61 qm Wohnhaus mit Maschinengebäude, Landstrasse 62 (Unterstation).

Gemarkung Bauenthal, Grundbuch Band 17, Blatt 449, Kartenbl. 30, Parz. No. 378/80 7 a 44 qm Hofraum, Bauenthal-Neudorfer Landstrasse 130a (Unterstation).

Gemarkung Niederwalluf, Grundbuch Band 11, Blatt 317
Kartenblatt 14, Parzelle No. 41 1 a 11 qm
42 5 a 47 qm
126 1 a 37 qm
Hofraum, Ortsbering und Rheinstrasse (Unterstation).

Gemarkung Schierstein, Grundbuch Band 1, Blatt 4, Kartenbl. 12, Parz. No. 343/203 4 a 90 qm Wohnhaus mit Akkumulatorenraum, Hofraum, Kohlen- und Geräteschuppen, Wöhrstrasse 3 (Unterstation)

auf den Namen der Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a.M., Zweigniederlassung der in Darmstadt domizilierenden Aktiengesellschaft in Firma Bank für Handel und Industrie als Trennkredit gemäss § 1189 B. G. B. eine erststellige Sicherheitshypothek von M. 1,545,000.— bestellt.

Die Hypothek erstreckt sich auf alle als wesentliche Bestandteile oder Zubehörungen der Rheingau-Elektrizitätswerke zu betrachtenden Gegenstände, wie maschinelle und elektrische Einrichtungen, Kabel, Leitungen, Transformatorstationen nebst allem Zubehör zu diesen Stationen, einschliesslich aller künftigen Erweiterungen der in die Hypothek eingeschlossenen derzeitigen Anlagen der Rheingau-Elektrizitätswerke.

§ 7. An der Hypothek von M. 1,545,000.— sind pro rata alle diejenigen für sich und ihre Rechtsnachfolger beteiligt, welche eine oder mehrere der Teilschuldverschreibungen erwerben.

Die Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M. ist in Gemässheit des § 1189 des B. G. B. mit der Vertretung sämtlicher gegenwärtiger und zukünftiger Besitzer von Teil-Schuldverschreibungen dieser Anleihe betraut und diese Vertretungsbefugnis ist amtlich eingetragen worden.

Die Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M. ist berechtigt, mit Wirkung für und gegen die Gläubiger einzelne Teile des Pfandobjektes aus der Pfandverbindlichkeit zu entlassen, insofern ein Betrag der Anleihe, welcher dem festzustellenden Werte des zu entlassenden Teils und im Falle eines Verkaufs dem diesem Wert etwa übersteigendem Kaufpreise gleichkommt, bereits durch Rückzahlung getilgt oder dessen Tilgung durch Einzahlung des ausmachenden Betrages oder Hinterlegung eines entsprechenden Betrages von Schuldverschreibungen dieser Anleihe gesichert ist und ausserdem nach dem Ermessen der Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M. die volle Sicherheit für den noch nicht getilgten Rest der Anleihe durch die noch haftenden Pfandobjekte gewahrt bleibt.

Die Schuldnerin ist verpflichtet, diejenigen Teilbeträge der bestellten Hypothek, welche sich vermöge Einlösung von Teil-Schuldverschreibungen mit dem Eigentum an den Grundstücken in einer Person vereinigt haben, im Grundbuche löschen zu lassen und hat zur Sicherung dieses Anspruchs zu Gunsten der Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M. eine Vormerkung im Grundbuche eintragen lassen.

§ 8. Die Gläubiger aus den einzelnen Teil-Schuldverschreibungen können ihre Rechte gegen die Rheingau-Elektrizitätswerke Aktiengesellschaft, abgesehen von den hypothekarischen Rechten selbständig geltend machen. An der Sicherheitshypothek nehmen die Besitzer der Teil-Schuldverschreibungen untereinander zu gleichen Rechten teil und es geht durch die Übertragung einer Teil-Schuldverschreibung zugleich der betreffende Anteil an der bestellten Sicherheitshypothek auf den Erwerber über, jedoch mit der Einschränkung, dass im Sinne des § 1189 des B. G. B. die Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M. mit der Vertretung der jeweiligen Gläubiger gegenüber der Schuldnerin bei den Hypothekenbehörden und gegenüber jedem Dritten allein betraut und ihr somit das Recht eingeräumt wird, nach Massgabe der Anleihebedingungen alle Verfügungen hinsichtlich der Sicherheitshypothek mit Wirkung für und gegen alle Gläubiger aus den Schuldverschreibungen zu treffen; namentlich ist sie befugt, Löschungen und Entpfändungen sowie Abtretungen zu erklären und deren amtliche Eintragung zu bewilligen und zu beantragen, die Hypothek einzuklagen, das Zwangsverwaltungsverfahren zu betreiben und die dabei zur Erhebung gelangenden Beträge in Empfang zu nehmen und darüber zu quittieren, sowie überhaupt die Gläubiger bei den gerichtlichen oder aussergerichtlichen Geltendmachung der Hypothek zu vertreten.

§ 9. Die Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M. ist aber andererseits, soweit nicht die Mehrheit der Gläubiger aus den Teil-Schuldverschreibungen in Gemässheit der Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 4. Dezember 1899 etwas anderes beschliesst, auf Verlangen verpflichtet, bei einem Zahlungverzöger der Rheingau-Elektrizitätswerke Aktiengesellschaft die Pfandansprüche eines jeden Gläubigers aus den Teil-Schuldverschreibungen durch Anstrengung der Klage und Betreibung der Zwangsvollstreckung zu verfolgen, wenn der Gläubiger

a) seine Teil-Schuldverschreibungen durch Indossament auf die Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M. überträgt und

b) derselben einen zur Deckung der Kosten des Verfahrens ausreichenden Vorschuss hat bestellt. Abgesehen von den seitens der Filiale der Bank für Handel und Industrie in Frankfurt a. M. ausdrücklich übernommenen Verpflichtungen wird diese den Gläubigern aus den Teil-Schuldverschreibungen nicht haftbar.

Im übrigen regeln sich die Rechte und Pflichten des Vertreters der Inhaber der Teil-Schuldverschreibungen und bestimmen sich die Rechte der letzteren nach den Vorschriften des Reichsgesetzes vom 4. Dezember 1899 betreffend die gemeinsamen Rechte der Besitzer von Teil-Schuldverschreibungen.

§ 10. Die Bekanntmachungen in allen das Schuldverhältnis und die Teil-Schuldverschreibungen, namentlich deren Verzinsung, Auslösung, Kündigung, Wertloserklärung betreffenden Angelegenheiten erfolgen auf Kosten der schuldnerischen Gesellschaft durch Veröffentlichung in dem Deutschen Reichs- und kgl. Preussischen Staatsanzeiger und in einer Frankfurter Zeitung. Einer besonderen Benachrichtigung der einzelnen Inhaber von Teil-Schuldverschreibungen, sei es brieflich, sei es gerichtlich, bedarf es in keinem Falle.

In diesen vorgenannten Blättern hat auch die Berufung jeder Gläubigerversammlung unter Einhaltung der Vorschriften der §§ 6 und 7 des (oben angezogenen) Reichsgesetzes vom 4. Dezember 1899 zu erfolgen.

Table listing assets: Grundstücke rd. M. 68000.-, Gebäude 380000.-, Maschinelle Anlagen: Dampfmaschinen, Dynamomaschinen, Schaltanlage, Motoren u. sonstige Einrichtungen der Zentrale, sowie Zähler 1430000.-, M. 1878000.-, Kabelleitungen, sowie Leitungsnetze in d. Gemeinden u. Transformatoren rd. 1382000.-, rd. M. 3280000.-

Auch im laufenden Geschäftsjahr sind die Rheingau-Elektrizitätswerke in befriedigender Entwicklung begriffen.

Eitville, im Mai 1911. Rheingau-Elektrizitätswerke Aktiengesellschaft.

Auf Grund vorstehenden Prospektes sind 1500 hypothekarisch sichergestellt, auf den Namen lautende 4 1/2 % Teilschuldverschreibungen der Rheingau-Elektrizitätswerke A.-G., Eitville a. Rh. von je nom. M. 1000.— No. 1—1500 vom Jahre 1911 zum Handel und zur Notierung an der Frankfurter Börse zugelassen worden. Frankfurt a. M., im Juni 1911. Filiale der Bank für Handel u. Industrie, Dresdner Bank in Frankfurt a. M.

Obige Anleihe ist von den Unterzeichneten fest übernommen worden und wird hierdurch unter den nachstehenden Bedingungen zur öffentlichen Zeichnung aufgelegt:

- 1. Die Zeichnung findet Montag, den 3. Juli ds. Js. in Frankfurt a. M. bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie in Wiesbaden bei der Bank für Handel und Industrie, Niederlassung Wiesbaden (vormals Martin Wiener) Dresdner Bank Geschäftsstelle Wiesbaden während der üblichen Geschäftsstunden statt.
2. Der Zeichnungspreis ist auf 100 1/2 % zuzüglich 4 1/2 % Stückzinsen vom 1. Juli 1911 ab und halben Schlussnotenstempel festgesetzt.
3. Bei der Zeichnung ist auf Verlangen eine Kautions von 5% des gezeichneten Betrages in bar oder in marktgängigen Wertpapieren zu hinterlegen.
4. Die Zuteilungen, deren Höhe dem Ermessen der Zeichenstelle überlassen ist, werden nach Schluss der Zeichnung sobald wie möglich schriftlich erfolgen.
5. Die Abnahme der Stücke hat gegen Zahlung des Preises bei derjenigen Stelle, bei der die Anmeldung erfolgt ist, in der Zeit vom 8.—15. Juli ds. Js. einschliesslich zu geschehen.

Die Zulassung der Obligationen an der Frankfurter Börse ist genehmigt. Frankfurt a. M., im Juni 1911.

Filiale der Bank für Handel und Industrie. Dresdner Bank in Frankfurt a. M.

Etwas Seltenes! Ich hatte Gelegenheit, von einem Fabrikanten, der tatsächlich nur gute erklaffige Ware fabriziert, verschiedene Ansätze hochmoderner Ballon und Stoffart, auf Hochbaar gearbeitet, sowie einen Vollen Oesen für jede Figur passend, billig einzukaufen. Ich verkaufe deshalb dieselben zu lange Vorrat reich, zu jedem nur annehmbaren Preise. Als besonderer Gelegenheitskauf empfehle ich einen Vollen Durischen-Ansatz, bis zu 18 Jahren, vorjähriger Saison, deren früherer Ladenpreis bis zu 25.— RM. war, jetzt zum Auslösen per Stück nur 5.— RM. In Kinder-Ansätzen, Reinen-Lüfter und Halschoppen habe ich ebenfalls großes Lager und verkaufe dieselben sehr billig. Bitte von diesem günstigen Angebot sich zu überzeugen. Nengasse 22, 1. Stock, kein Laden.

Bügelmaschinen. Ganz- u. Kraftbetrieb, m. anerkannt vorzüglicher Leistung, liefert preiswert u. s. günstig. Zahlungsbedingungen 98. Postfach 50. Vertreter der Apparatebauanstalt Ludwigsburg. G. m. & H. Jederzeit Vorführung i. Betrieb. 7983. Werde, Eiel u. Dunde m. mit Maschine geföhren, a. Dunde gemalchen und coupiert. 28040. Veni. Postheimer Strasse 17.

Echter Bernstein-Fussboden-Lack. 40 in allen Farben, über Nacht trocknend, 40 per Kilo sowie alle Farben - Lacke - Pinsel - Bronzen etc. 40 per Kilo. Farbenhaus Weiss, Marktstrasse 25, vis-à-vis Maldaner, Telephon 4550.

Grifenz. Zur Durchführung ungl. gef. geich. Reklame-Neuheit suchen wir für Wiesbaden u. Umgegend Herren, die in der Lage sind, die Sache selbständig auf eig. Rechnung zu übernehmen. Der Erfolg ist unbedingt über u. bietet erprobte Grifenz bei sehr leichter Arbeit. Grifenz. Reklame. erfordern näheres im Hotel „Grüner Wald“, Montag, den 12. ds., von 2 bis 6 Uhr, Dienstag von 10—3 Uhr. Ausf. ert. Postfach. 8439

Zohlen! Drei Jahre alt. Nur erste Qualität bei E. Ullmann, Mauergasse 12. Telephon 3241.

Nähr- und Kräftigungsmittel zur Kranken- und Kinderpflege in ganz tadelloser frischer Ware empfiehlt 28356 Chr. Tauber, Wiesbaden Nassovia-Drogerie. Kirchgasse 20. Fernsprecher 717.



Mein diesjähriger Saison-Ausverkauf

dauert vom 1. bis 14. Juli.

Es kommen zu ganz bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf:

Wasch-Anzüge.

Serie I früher bis Mk. 4.- jetzt Mk. 1.95
 " II " " " 8.- " " 3.95
 " III " " " 12.- " " 5.95

Wasch-Blusen.

Serie I früher bis Mk. 2.- jetzt 95 Pfg.
 " II " " " 4.- " 1.95
 " III " " " 6.- " 2.95

Herren-Westen.

Serie I früher bis Mk. 10.- jetzt Mk. 4.50
 " II " " " 7.- " " 3.00

In allen anderen Abteilungen gewähre ich

10-30% Rabatt.

Auswahlendungen werden nicht gemacht.

Verkauf nur gegen bar.

Bruno Wandt, Wiesbaden, Kirchgasse 56, gegenüber Schulgasse. Tel. 2083.



28381

Königliche Schauspiele.

Bis 18. August er. bleibt das Königliche Theater Ferienhalber geschlossen.

Residenz-Theater.

Dir.: G. Forbert.
 Operetten-Spielfest.
 Freitag, den 30. Juni 1911.
 abends 8 Uhr:
 1. Gattin Edvard Rosen.
 Wiener Blut.
 Overtüre in 3 Akten von Viktor Leon und Leo Stein.
 Musik von Johann Strauß.
 Sololiste: Herr Alb. Richter. Dirigent: Herr Kapellmeister R. S. Wolff.

Personen:
 Fräulein Hubertine Gindelsbach.
 Premierminister von Neuh-Schleis-Greis Dr. Maroth.
 Balduin Graf Bedau, Gehilfen von Neuh-Schleis-Greis in Wien.
 Gabriele, f. Frau Fräulein Graf Witowski Herr Schulze.
 Demoiselle Franziska Gagliari.
 Tänzerin im Karntnertheater in Wien.

Herr Fischer.
 Kasper, ihr Vater, Karnevalbesitzer.
 Herr Meiser.
 Marquis de la Solade.
 Herr Baer.
 Herr Samvert.
 Prinzesse de Luorade.

Herr Jappe.
 Herr Nollen.
 Herr Brand.
 Herr Schmal.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.

Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.

Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.

Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.

Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.

Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.

Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.

Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.

Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.
 Herr Schmitt.

3. Vilja-Lied aus der Operette „Die lustige Witwe“
 Frs. Lohar

4. Cavatine a. d. Op. „Ernani“
 G. Verdi

5. Phantasie aus der Op. „Stadella“
 F. v. Flotow

6. Känguruh-Polka A. Morena.
 Eintritt gegen Brunnen-Abonnementskarten, f. Fremde Kochbrunnen-Konzertkarten.

Wagenfahrt
 9 Uhr ab Kurhaus nach der Rennbahn.
 Nachm. 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert
 Leitung: Herr Kapellmeister Herm. Imser.

1. Ouvertüre zur Oper „Der Haldenschacht“ F. v. Holstein
 2. Cantique de Noël A. Adam
 3. Rundum, Polka L. Ganné
 4. Grosses Duett aus der Oper „Die Hugenotten“

G. Meyerbeer
 5. Ouvertüre z. Op. „Don Juan“
 W. A. Mozart
 6. Tableaux vivants, Walzer
 Rich. Hammer

7. Phantasie a. d. Op. „Mignon“
 A. Thomas
 8. Heil unserer Marine, Marsch
 R. Modess.

Abends 8 Uhr:
 Abonnements-Konzert
 Leitung: Herr Kapellmeister Herm. Imser.

1. Germania-Festmarsch F. Lux
 2. Ouvertüre zur Oper „Das Glückselig des Eremiten“
 A. Maillart

3. Tanz im Lager, Einleitung zum III. Akt aus der Oper „Zisterne des Husaren“
 B. Sebolz

4. Halali-Quadrille Ph. Fahrbach
 5. Vorspiel z. Oper „Hänsel u. Gretel“ E. Humperdinck
 6. Ungarische Tänze No. 2 u. 7
 J. Brahms

7. Wiener Volksmusik, I. Potpourri K. Komzack
 8. Sonntagkind, Walzer C. Millöcker.

Abends 9.30 Uhr:
 Abonnements-Konzert (Militär-Konzert).
 Kapelle d. Füß.-Regts. v. Gersdorff (Kur-Hess.) No. 80.

Leitung: Herr Kgl. Obermusikmeister E. Gottschalk.

1. Armeemarsch No. 103, arrangiert von Voigt
 2. Ouvertüre zur Oper „Pique Dame“ F. v. Suppé
 3. Phantasie aus „Der Wälschenschmid“
 Lorenzini

4. Zwei ungarische Tänze No. 5 und 7
 Brahms
 5. Das Nordlandsvolk, Königslied aus „Sigurd Jorsalfar“
 Grieg

6. Acceleration, Walzer Strauss
 7. Internationale historische Märsche und Lieder Böttge
 8. Amoretten - Ständchen
 Kockert.

Stadt. Kurverwaltung.
 Von der Reise zurück,
 Dr. Geissler,
 Schwalbacherstr. 52.

Dr. Philipp
 verreist
 bis 24. Juli.
 Vertret.: Dr. Linck, Adolfsstr. 16.
 Tel. 2655.

Koncert d. städt. Chorchores in der Kochbrunnen-Anlage.
 Leitung: Herr Konzertmeister W. Sadony.
 1. Ouvertüre zur Opette „Der Bestelstudent“ C. Millöcker
 2. „Das Spitzentuch d. Königin“
 Gavotte Job. Strauss

Walhalla-Theater.

Ab Samstag, den 1. Juli:
 Gattspiel Emil Winter-Tymian
 Anfang 8.15 Uhr.

I. TEIL.
 Seld mir gegrüsst
 Potpourri, gesungen v. Herren Milenta, Barro, Becker, Veron, Voigt und Dietze.

Kritische Betrachtung
 Herr Voigt.
 Bajazzo's Freud und Leid
 Herr Veron.

Durch alle Welt
 Grosser Musikal-Akt.
 Herr Georg Barrn.

II. TEIL.
 Am Brunnen vor dem Tore
 Lebendes Lied zur Verherrlichung d. deutschen Volkslieder.
 Personen:
 I. Bild.

Vor dem Stadtor
 Ein Wandermann Hr. Milenta
 Charlotte, sein Liebes.
 Fr. Becker.

II. Bild.
 Am Brunnen vor dem Tore
 Der alte Fischer Hr. Veron
 Peter Klitzsch Hr. Barrn
 Hans Mats Hr. Becker
 Gotthold Pante Hr. Voigt
 Lebrecht Ritze Hr. Direktor Winter-Tymian (Musikanten).

Auftreten des besten u. elegantesten Damendarstellers
 Fritze Thurm-Sylvare.

Fliegendleutenheirich
 urkom. Soloscene Hr. Becker.
 Ihr Lieblingslied
 Tenorsolo Hr. Milenta.
 Urkom. - Grösster Schlagler!
 Der Regimentslag
 Urkomische Posse von Dir. Winter-Tymian.
 Anfang 8.15, Kassenöffnung 11-1 u. ab 6 Uhr. (23334)

Nollauer Hof Erbenheim



An den 3. Renntagen:
 Kunstl. Unterhaltung, sowie Auftreten des Kölner Karnevalisten Peter Eberhard, gen. das „Kölner Unitum“.

Empfehle während der Renntagen meine gut bürgerl. Küche, Kaffee, H. Weine, Bier, sowie selbstgeleiterten Apfelwein.
 Chr. Fr. Nollauer.
 Tel. 4156. Frankfurtstr. 29240

Metzgerei Straub

ih. vertieft nach
 Gutes Zerobren- u. Roastbr.
 Empfehlung Schen- und Hind
 Fleisch Pfd. 60 u. 70 Pfg. Kalb-
 fleisch Pfd. 70 u. 75 Pfg. 28760
 Alles andere sehr billig.

Großer Fleisch-Abschlag

von 28 Fr. Wast- u. Landfalter
 das Pfd. Neule. 65 Pf.
 Kalbsbrust, Kassau und
 Nierenbraten Pfd. 60
 Berner Fr. Schweine-
 braten 72
 Wiener Braten im 78
 Fiden Spitz-Sack 70
 Prima gemächtes
 Rindfleisch 60
 Gänse und Haselbrat
 ohne Fett 90
 Fr. Gänsefleisch 60
 Prima Nettwerk und
 Ferkel 70
 Garantiert rein aus- (18854)
 gel. Schmalz 75
 empl. Metzgerei Hirsch,
 24 Seifenstr. 24.

Goldwaren

in großer Aus-
 wahl. Repara-
 turen billigst.
 H. Theis, Uhrmacher,
 Moritzstr. 4. (28624)

Die Wirkung der Sommerfrische

wird nur zu oft dadurch beeinträchtigt, daß Lebensgewohnheiten, die uns unsere Häuslichkeit bietet, schwer und zum Schaden für das Allgemeinbefinden vermehrt werden. Hierzu gehört besonders die Form des ersten Frühstückes; ein frisches Ei, eine Scheibe appetitlichen Schinkens, schönes Gebäck und gute Butter erhält man meist an Ort und Stelle. Aber erst ein die Geschmacksnerven befriedigender Trunk erhöht

die Belohnlichkeit der Speisen und deshalb das Wohlbehagen in einer für den ganzen Tag anhaltenden Weise. Ein unbeförmliches Frühstück dagegen beeinträchtigt die Tagesstimmung und daher ist auch hier „der Morgen des Tages Vater“ Dies müssen sich vor allem die Millionen Reichardt-Freunde vor Augen halten. Nicht überall wird in der Sommerfrische der Hauswirt in der Lage sein, hierin die Wünsche der Gäste zu erfüllen. Dann bleibt nur Selbsthilfe übrig. An alle unsere Freunde ergeht daher im ureigensten Interesse die Mahnung: sorgt dafür, daß auch in der Sommerfrische auch Reichardt-Kakao nicht fehlt und nehmt ihn, wenn nötig, von Hause mit! Verkauf zu Fabrikpreisen in eigenen Fabrik-Filialen, in Wiesbaden: Langgasse 25 Fernsprech-Nummer 2449.

Rennen zu Wiesbaden

am 1., 2. und 4. Juli 1911.
 Anfang 3 Uhr.
 Preise Mk. 93 000. 8 Ehrenpreise.

Jagd-, Hürden- u. Flachrennen

Herren- und Jockeyrennen.

Kartenvorverkaufsstellen:

Kurtaxbüro, Wilhelmstrasse u. Papierhandlung C. Koch jr., Ecke Michelsberg und Kirchgasse.

Logenplatz 10 Mk., nummerierter Sitzplatz 8 Mk. Zuschlagkarte zur Logentribüne 4 Mk., Tribünenplatz (einschl. Sattelplatz) für Herren 5 Mk., für Damen 3 Mk., für Kinder 1 Mk., erster Platz 1 Mk., für Kinder 50 Pfg., zweiter Platz 50 Pfg., Wagenkarten zu 6, 3 und 2 Mk. 29200

Erbenheim.

Gasthaus „Zum Schütze Hof“
 Def. Heinrich Dieffenbach.
 Bringe zu den Renntagen meine Lokalitäten (besiedel. neuen erbauten Gartenlaai in empfehlende Erinnerung. Prima Bier aus der Launusbrauerei Viehtrieb, Selbstgeleit. Apfelwein. Keine Auskantenweine. Kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. 29242
 Dochtend Heinrich Dieffenbach.

Erbenheim „Saalbau Adler“

(Nähe am Bahnhof). 29238

Während den 3 Renntagen empfehle eine reichhaltige Speisefarte, sowie prima Getränke.
 Heute Freitag:
Grosses Schlachtfest.
 Sonntag, den 2. Juli:
Grosser Festball bei freiem Eintritt.
 Zum Besuche ladet freundlich ein August Boscheck

Plakate

in jed. Ausführung liefert die Druckerei des Wiesbadener General-Anzeiger, Mauritiusstr. 12.